

absehen, oft, wenn...  
nicht es-...  
Der blen-...  
Bezugs-

# Der Gesellschafter

Aufschrift

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Zentralredaktion: Nagold 423 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Commerzbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober-  
deren Raum 6 Pfa., Familien-, Vereins- und  
amtliche Anzeigen sowie Stellenanzeigen 5 Pfa.,  
Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen  
in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener  
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.  
Anzeigen-Akzeptanzschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 25

Dienstag, den 30. Januar 1940

114. Jahrgang

## Großer Schlag der deutschen Luftwaffe

Neun bewaffnete britische Schiffe versenkt — Geleitzüge erfolgreich angegriffen

30. Januar 1940

DNB, Berlin, 29. Jan. Im Rahmen der Ausflugsflüge der Luftwaffe in der Nordsee wurden am 29. Januar 1940 feindliche Geleitzüge bewaffneter Handelsdampfer und Vorkostenboote angegriffen. Trotz härtesten feindlichen Abwehrschüssen und trotz Einsatz von Jagdverbänden wurden vernichtet: sieben feindliche bewaffnete Handelsdampfer und zwei Vorkostenboote. Ein feindlicher Jäger wurde bei Hartlepool abgeschossen. Sämtliche eigenen eingeleiteten Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgeführt.

### „Siehe Brocken“

unter den vernichteten englischen Dampfern

Sie erschafften Geschütze auf die deutschen Flugzeuge

DNB, Amsterd., 30. Jan. Wie der „Telegraaf“ aus London berichtet, handelt es sich bei den englischen Schiffen, die im Laufe des Montag durch deutsche Flugzeuge vernichtet wurden, u. a. um die Dampfer „Miriam“ (1903 BRT.) und „Danzbrunn“, den Tankdampfer „Abelmonach“ (8995 BRT.), die Dampfer „Imperial Monarch“ (5831 BRT.) und „Wellpart“ (4649 BRT.), das Gallier-Feuerschiff und einen französischen Dampfer, dessen Name noch nicht bekannt ist. — Der „Telegraaf“ weist zu berichten, daß einige der englischen Schiffe heftiges Geschütze auf die deutschen Flugzeuge eröffneten.

### „Die lächerliche Serie von Angriffen“

Keuter zu den Fliegerangriffen auf englische Geleitzüge

Dem Vizegouverneur die Sprache verschlagen

DNB, Amsterd., 30. Jan. Wie Keuter bekanntgeben mußte, unternahmen deutsche Flieger „die lächerliche Serie von Angriffen, die sie jemals gemacht haben“. Sie griffen englische Schiffe an der Ostküste Englands an. Die Aktionen fanden am 29. Januar vormittags statt. In verschiedenen Bezirken, hauptsächlich an der Nordostküste, mußte Fliegeralarm gegeben werden. Wie Keuter hervorhebt, wurde an der schottischen Küste der Dampfer „Imperial Monarch“ angegriffen. Ebenso waren die deutschen Kampfflugzeuge in der Nordsee beim Angriff auf viele

englische Schiffe erfolgreich. Nicht britische Schiffe hätten gemeldet, daß sie von deutschen Fliegern hart bedrängt würden.

Wie aus dem Bericht Reuters hervorgeht, war die Verteidigung der englischen Jäger infolge des schlechten Wetters und der schlechten Sicht sehr erschwert. Bemerkenswerter Weise wird kein einziges deutsches Flugzeug als abgeschossen gemeldet, während doch sonst das Londoner Vizegouverneur „mit großen Erfolgen“ rasch bei der Hand ist. Ebenso bezeichnend ist, daß in dem englischen Bericht nur ein einziger deutscher Angriff auf einen Dampfer als vergeblich genannt wird.

### Die Wirkung deutscher Erfolge

Sämtliche Passagierdampfer der britischen Admiralität unterstellt

Amsterdam, 29. Jan. Nach der Beschlagnahme des ganzen p.r.l. Daten Frachtschiffraumes und der Übernahme der Neubautätigkeit ist mit Wirkung vom 1. Februar auch die gesamte Passagierdampferflotte Großbritanniens und seiner Kolonien der Admiralität unterstellt worden. Die beschlagnahmten Schiffe werden, wie der Londoner Rundfunk hierzu mitteilt, gezwungen sein, nur die von der Admiralität genehmigten Ladungen zu befördern und vorgeschriebene Routen zu fahren.

Ans bewegt bei dieser Meldung nur die eine Frage: Warum das alles, wenn die „deutsche U-Boot-Gefahr“ nach den Versicherungen des Herrn Churchill „so gut wie beseitigt“ ist und man mit den Alliierten sehr bald fertig werden wird? Sollte diese neue Erklärung der britischen Admiralität nicht ein zuverlässiger Gradmesser für die Wirksamkeit des deutschen Handelskrieges sein als die ad hoc „zurückhaltenden“ Verlustmeldungen?

### Keine besonderen Ereignisse

Berlin, 29. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Keine besonderen Ereignisse.

## Enttäuschte Türkei

Der vor einigen Monaten zwischen der Türkei und England abgeschlossene Pakt sollte auch die wirtschaftlichen Beziehungen beider Staaten enger gestalten. Diese von der Türkei an den Pakt geknüpften Hoffnungen sind nicht in Erfüllung gegangen. Seit Mitte September liegen in den türkischen Ausfuhrhäfen die Entwarenlager in derartigen Mengen, daß längst die Lager- und Umschlagbetriebe verkopft sind. Die Engländer, die die Übernahme des größten Teiles der Feigen- und Kaffeeernte in Aussicht stellen, haben nur einen Bruchteil der zur Verschiffung angelegerten Ware gekauft, von der Feigenernte z. B. bisher nur 1500 Tonnen. Allein in Smyr liegen 30 000 Tonnen unverkaufte Feigen. Ähnlich ist es auf dem Kaffeeerntemarkt, bei der Mandel- und Olivenernte. Ein weiteres Beispiel sind die Vorräte in türkischem Tabak. Nach amtlichen Schätzungen betrug die diesjährige türkische Tabakernte rund 34 Mill. Kg. Mit den Restbeständen stehen insgesamt 42 Mill. Kg. für den Verkauf bereit. Trotz aller Ankündigungen hat England bisher keine wesentlichen Tabakkäufe vorgenommen, während in früheren Jahren Deutschland stets etwa ein Drittel der gesamten türkischen Tabakernte aufgekauft hat.

Es ist deshalb auch kein Wunder, wenn selbst in der Türkei Stimmen laut werden, die sich gegen die türkische Außenhandelspolitik wenden. So hat sich kürzlich Benami Saka in der „Cumhuriyet“ u. a. geäußert: „Daß die Wirtschaftsverständigung zwischen England und der Türkei so lange auf sich warten läßt, ist auf diesen Unterschied in der Wirtschaftsstruktur der beiden Länder zurückzuführen. Keine der beiden Regierungen ist für diesen Stand der Dinge verantwortlich. Wir können davon überzeugt sein, daß die englische Regierung alles tut, was in ihren Kräften steht, um uns zufriedenzustellen. Aber wir müssen uns fragen, wie weit dies von der englischen Regierung abhängt. Ich glaube, das ist im Grunde genommen der einzige, allerdings äußerst schwierige Punkt des Streitfalles, ein Punkt, an dem man jedenfalls schon lange vor der Unterzeichnung des türkisch-englischen Paktes hätte denken sollen. Wenn die beiden Regierungen beschlossen haben, ihre politischen und wirtschaftlichen Beziehungen unter den Bedingungen zu regeln, die für eine gleichmäßige Entwicklung erforderlich sind — und wir wissen noch nicht, ob dem so ist —, so müssen sie früher oder später nach dem, was sie vorher vereinbart haben, eine Lösung des Problems finden. Aber wenn diese Bedingungen nicht von Anfang an vereinbart worden sind, so ist es für die Türkei höchste Zeit, die Politik von der Wirtschaft zu trennen, um die Handelsbeziehungen mit dem Ausland in der Weise zu reaktivieren, daß

man nun nur nach den eigenen Interessen richtet und völlig unabhängig handelt.“

Weber, der weiß, daß der Handelsaustausch zwischen den Völkern mit in erster Linie von den bestehenden Ergänzungsmöglichkeiten abhängt, erkennt den Fehler der Türkei. Am schlagendsten ist wohl die Tatsache, daß die Türkei im Jahre 1938 47,5 Prozent ihrer Ausfuhr nach Deutschland lieferte und von dort 51,5 Prozent ihrer Waren bezog, während nur 3,4 Prozent der Gesamtausfuhr nach England gingen und sich die Einfuhr von dort auf 11,2 Prozent belief.

Die Enttäuschungen der Türkei können selbst durch die Anleihepolitik der Engländer nicht behoben werden. Den Staaten kommt es im allgemeinen weniger auf die Devisen als auf die Waren an, aber England ist ja auch gar nicht gewillt, den Bedürfnissen der Türkei durch seine Warenlieferungen Rechnung zu tragen. So hat doch vor einigen Tagen der Sekretär der englischen Handelskammer für die Türkei, Wilfried La Fontaine, in der „Times“ darauf hingewiesen, daß in Ermangelung eines neuen Handelsvertrages, und da die Aussicht auf prompte Bezahlung ungewiß sei, die Fabrikanten nicht in der Lage seien, ein tatsächliches Interesse am türkischen Markt zu zeigen. Diese Erklärung wird in der Türkei sicher weitere Enttäuschungen hervorrufen, zumal durch die mangelnde Lage des Außenhandels bereits eine erhebliche Verteuerung der Lebenshaltung, insbesondere der armen Bevölkerungskreise, erfolgt ist. So liegt der Preis der weißen Bohnen von 9,5 auf 17,5 Pfaster je Kilogramm, Reis von 26 auf 37, Linsen von 14 auf 18 Pfaster. Dies alles zeigt, wozu eine nicht auf die tatsächlichen Bedürfnisse und die gegenseitigen Möglichkeiten Rücksicht nehmende Handelspolitik führen kann.

### Die Lügen über Rußisch-Galizien

auch von der TASS dementiert

Moskau, 29. Jan. Der Moskauer Sender verbreitet ein TASS-Dementi zu den Lügenmeldungen der französischen Nachrichtenagentur Havos, wonach sich in Ostgalizien zur Kontrolle der Eisenbahnen deutsche Truppen befänden. Auf Anweisung der zuständigen Stellen, so heißt es in der Rundfunkmeldung, dementiert TASS diese neue Lüge und erklärt, daß sich kein einziger fremder Soldat oder Offizier auf dem Territorium der Westukraine befunden habe noch befinde. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland schließen die Anwesenheit von Truppenteilen des einen Landes auf dem Territorium des anderen Landes von vornherein aus.

Die 7. Wiederkehr des Tages der Machtübernahme beendet zugleich den 5. Monat des deutschen Verteidigungskampfes gegen England und Frankreich. Diese beiden Daten stehen für uns Heutige in einprägender Symbolik nebeneinander. Sie erläutern den tiefsten Sinn des Geschehens, das sich am 30. Januar 1933 vollzog. Sie weisen dabei zugleich über den Zeitraum der letzten sieben Jahre weit in die Vergangenheit und Zukunft hinaus.

Wer den wahren Grund der nationalsozialistischen Revolution, die in jener Winternacht vor sieben Jahren nach schwersten innerpolitischen Kämpfen zum Siege gelangte, damals vor den hell erleuchteten Fenstern der Berliner Reichstanzlei, von denen aus Adolf Hitler und Reichspräsident von Hindenburg den unübersehbaren Fackelzug grühten, nicht bis ins Letzte verstand, der weiß heute angesichts des Fortschrittskrieges unserer Gegner, warum dieser Tag notwendig war. Welche Möglichkeiten besaß das Deutschland von 1933, um sich gegen die langsame Erdrosselungs- und Abwürgungspolitik vor allem Englands zur Wehr zu setzen? Außerhalb des Nationalsozialismus keine! Wir glaubten, weil wir einen angeblich deutschen Staat besaßen, eine deutsche Nation zu sein. Wir waren es nicht. Wir bildeten voll und ganz unsere Reichswehr, weil sie für uns einen letzten Rest preußisch-deutscher Tradition verkörperte. Aber ihre Macht war gering. Sie war ein Keim, der noch nicht entfaltet war und der sehr der Hege und Pflege aus den besten Kräften unseres Volkstums bedurfte. Wir begünstigten uns für die technische Entwicklung und die großen Energieleistungen unserer Wirtschaft. Aber ihre Hallen bröckelten von schweren sozialen Kämpfen, die ihre Werten bis auf die Straße hinaus warfen. Außerdem war sie wehrlos gegen jeden gewalttätigen Eingriff von außen. Eine einrückende feindliche Armee hätte mit einem Schlage alle ihre Energien lahmgelegt. Und ähnlich sah es in unserem Kulturleben, in unserer Kunst, in dem Berufs- und Leistungsstempel der damaligen deutschen Stände und Generationen aus. Unendliche Fähigkeiten regten sich, aber die ordnenden Energien fehlten. Parteien zerrissen das Volk. Großverdiener machten in egoistischer Konzernpolitik für das Ausland war Deutschland ein chaotisches Gebilde, an dessen Zwieltacht man sich erkreute, aber das man dennoch mit Mißtrauen betrachtete, weil der wütende Unruhesturm im Innern zugleich auf die Geburt eines neuen deutete, dessen selbständigem Leben man mit Mißtrauen und Sorge entgegenjah.

Sieben Jahre nach den drohenden Januarlagern von 1933 steht das junge nationalsozialistische Deutschland, das aus ihnen hervordrang, im Krieg gegen die härtesten Reaktionsmächte unseres Kontinents, gegen England und Frankreich. Welche Wandlungen haben sich in diesem kurzen Lebensabschnitt eines Siebenerhythmus vollzogen! Die Idee, der Plan des neuen Reiches, die damals nur im Bewußtsein Adolf Hitlers und seiner Getreuen lebten, sind inzwischen mit unvorstellbarer Geschwindigkeit, in einem Sturmschritt ohnegleichen, verwirklicht worden. Alles, was Deutschland schloß, hat es in dieser Zeit erhalten: die Einheit, die Geschlossenheit, die Kraft einer sozialen Gemeinschaft, die Rückgewinnung der verloren gegangenen und unter fremdem Joch verkümmerten Gebiete, die Wirtschaftsplanung im großen, die Reinigung seines Kulturlebens, die einheitliche Zusammenfassung seiner Jugend in gemeinsamer Front mit der Erfahrung und Lebensfähigkeit der älteren Generationen. Und nicht zuletzt erwuchs aus dieser Wieder- auferstehung das neue deutsche Volkstum, das als bestes der Welt heute im Kampfe steht und sich in den letzten fünf Monaten bereits unverwundlichen Vorber an seine Fahnen heften durfte. Eine solche Entwicklung erwidert nicht nur Bewunderung. Sie hat etwas von der übermenschlichen Größe des Schicksals selbst. Wer an ihr teilnahm, ist zugleich in einen neuen historischen Raum unseres Jahrhunderts eingetreten, in dem aus der Umwertung aller Werte die Gestalt eines neuen Zeitalters herausgemittelt wird.

Es ist nur natürlich, daß dieser deutschen Wiedergeburt durch den Nationalsozialismus vom Ausland her eine Welle des Hasses, der Reaktion und des ingrimmigen Zornes entgegenlag. Trotzdem hätte ihre Entfesselung nicht zu der kriegerischen Verwirrung zu führen brauchen, die heute einen Trennungstich durch unseren Kontinent legt. Bei aller Wahrnehmung seiner Rechte hat das nationalsozialistische Deutschland nicht in den englischen und französischen Lebensraum eingegriffen. Es respektierte die Lebensgebiete dieser Staaten, insofern auch diese dem deutschen Aufstieg keine unüberbrückbaren Schwierigkeiten in den Weg wälzten. Aber genau so wie im Innern Deutschlands lange die ewig Gefügten gegen den Nationalsozialismus zu Felde zogen, so siegte auch im Ausland die Unvernunft über die Vernunft. Die Heher in London und Paris wünschten keine deutsche Einheit, kein starkes Land der europäischen Mitte. Sie hielten aus den Völkern nur die alten Zerstückelungspläne Richelieus und Ewards VII. hervor. Was man schon im Dreißigjährigen Kriege und dann später im Weltkrieg versucht hatte, die geistige und politische Atomisierung des deutschen Raumes, das sollte noch einmal durchgeführt wer-



den, man drangte zum Krieg. Nach kaum hundertjährigem Aufbau hofft man nun das wiedererbaute Deutschland ein für alle Mal zu erweitern zu können.

Aber die Lebensgesetze der Nationen sind andere als die politischen Gesetze. Es gibt eine gesunde und ebenso eine kranke Geschichtsauffassung. Die gesunde lebte in Adolf Hitler, der am 30. Januar 1933 den Nationalsozialismus nicht nur als eine politische Zufallserscheinung zur Macht brachte, sondern der dabei zugleich auf die tiefsten Traditionen Bismarcks, Friedrich des Großen und der wahrhaft deutschen Kaiser des Mittelalters zurückgriff.

„Curentul“ weist englisch-französische Machenschaften zurück

Bukarest, 29. Jan. Der Druck, den England und Frankreich immer unerschütterlich und annähernd gegen Rumänien wegen dessen neutraler Erdölpolitik ausüben, hat eine scharfe Reaktion des großen nationalen Blattes „Curentul“ ausgelöst.

Das Blatt tritt hier einer beliebigen englischen Propagandastimme entgegen, da die Engländer den Rumänen nahezu legen versuchen, mit ihren Vetoordnungen haushälterisch umzugehen. Der „Curentul“ weist demgegenüber auf den Unfug dieser Forderung hin, da doch in naher Zukunft überhaupt Benzin nur noch aus Kohle gewonnen werde, und wendet sich scharf gegen das englische Kapital, dessen Vorgehen mit den Belangen des rumänischen Staates unvereinbar ist.

Eine Schweizer Stimme

Genf, 29. Jan. Die Schweizer Zeitung „Le Travailleur“ schreibt in einer Betrachtung, die an die Churchill-Rede anknüpft: Kaum wenige Tage seien seit der Rede Churchills vergangen und schon folgt seiner Drohung die Tat.

Eine kalte Dusche für Churchill

Bukarest, 29. Jan. Das große Nationalblatt „Universul“ kommt nochmals auf die letzte Rundfunkrede Churchills zurück, der erklärt hatte, die Neutralen sollten lieber ihre Genfer Verpflichtungen gegen den „Angreifer“ erfüllen, als das Protokoll stützen.

Englische Arbeitslose als Kanonen, unter Italien geißelt einen Plan Churchills

Rom, 29. Jan. Mit scharfen Worten geißelt „Tribuna“ die legalen Willkür und die große Arbeitslosigkeit in England, die auch eine Bürgschaft für die Kriegführenden.

selbst Churchill in seiner letzten Rede offen zugeben mußte. Das reichste Imperium der Welt, das über die Schätze Indiens, über das Gold und die Diamanten Südafrikas, der Reichthümer Kanadas und Australiens verfüge, dessen Flotte über rund 35 Millionen Quadratkilometer weite und das 447 Millionen der verschiedensten Rassen und Farben verwalte, kontrolliere aber regiere, das vorgebe, das Schicksal der Menschheit in Händen zu haben, und sich das Recht anmaßt, diesem oder jenem Volk das Leben zu gestatten oder zu verweigern.

Gleichzeitig dränge sich aber auch die Frage auf, ob diese legale Unfähigkeit nicht auch beweise, daß es sich um ein überholtes System handle und daß eine Hegemonie dem Untergang geweiht sei, die der Welt ihr unwandelbares Gesetz aufzwingen möchte.

Blutige Unruhen in Rangoon

London, 29. Jan. In Indien haben sich neue Unruhen ereignet, wie in einer Mitteilung des Polizeikommissars von Rangoon, die der Londoner Rundfunk verbreitet, angegeben werden muß.

Kalte Dusche aus Birmingham

Amsterdam, 29. Jan. Der Volkskongress der Labour-Party für Birmingham und die Labour-Fraktion des Birminghamer Stadtrates haben beschlossen, die für den 24. Februar angelegte Rede des britischen Ministerpräsidenten Chamberlain in der Stadthalle von Birmingham nicht zu unterstützen.

Schweres Eisenbahnunglück in Japan

Tokio, 29. Jan. Ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignete sich in Japan. In den frühen Morgenstunden des Montag entgleiste aus bisher noch nicht bekannter Ursache bei Osa eine vollbesetzte Vorkampfbahn.

Themse erstmals seit 1814 zugefroren

Amsterdam, 29. Jan. Kunde kommen aus England immer mehr Nachrichten durch, die auf ernste Folgen der außergewöhnlichen Kälte hinweisen. Es wird bekannt, daß in allen englischen Großstädten in Tausenden von Häusern die Wasserleitungen eingefroren waren und die Haushaltungen ohne Wasserzufuhr geblieben sind.

Keine Nachrichten aus aller Welt

Appell der 44 aus dem Protektorat. Am Samstag Abend fand auf dem Altkirchhof in Berlin der erste Appell der 44 aus dem gesamten Protektorat statt.

des Birminghamer Industriegebietes am eigenen Leibe verspüren. Die von der britischen Regierung beschlossene Erhöhung der Altersrenten wird als gänzlich unzureichend empfunden.

Beförderung von Berufsunteroffizieren zum Offizier

Befähigung neuer Bestimmungen durch das Oberkommando des Heeres

Berlin, 29. Jan. Das Oberkommando des Heeres gibt neue Bestimmungen für die Beförderung aktiver und ehemaliger Berufsunteroffiziere zum Offizier bekannt.

Unteroffiziere mit mehr als 5 Dienstjahren und ehemalige Berufsunteroffiziere können bei entsprechender Eignung durch die Kommandeure der Feldtruppenteile unmittelbar zur Beförderung zum Leutnant vorgeschlagen werden.

Alle zum Offizier beförderten aktiven Berufsunteroffiziere verbleiben nach der Beförderung zum Offizier bis zur Beendigung des Krieges bzw. bis zum Ablauf ihrer Dienstverpflichtung im aktiven Dienst.

Alle aktiven Berufsunteroffiziere erhalten nach ihrer Beförderung zum Offizier neben dem Wehrsold die Zehnerbezüge ihres Dienstgrades.

Pofener Sondergericht tagte in Berlin

Polnischer Untermensch zum Tode verurteilt

Berlin, 29. Jan. Vor dem in Berlin tagenden Sondergericht Polen kam erneut eine seiner gemeinen Missetaten zur Verhandlung, die polnischer Untermenschentum, aufgewiegelt durch englische Agenten, an der mehrfachen deutschen Besetzung in unvorstellbar großer Zahl verübte.

Der Tatbestand wurde durch zwei gewiß unvorstellbar erschreckende nationalpolnische Zeugnisse vollumfänglich bestätigt.

Abreise der Sowjetrussischen Gelehrtendelegation

Abreise der Sowjetrussischen Gelehrtendelegation. Nachdem der Vorsitzende des Ausschusses für Hochschulwesen Sowjetrusslands, Kalkanow, und die ihn begleitenden Gelehrten ihre Verpflichtungen Berliner Universitätsvereinigungen fortgesetzt hatten, waren sie Gäste des Leiters der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes.

Der Menscheneben durch Gas getötet. In Freital bei Dresden ereignete sich am Sonntag ein schweres Gasunglück, durch das vier Personen getötet wurden.

Neue starke Schneefälle in Jugoslawien. Neue schwere Wetterrückfälle werden aus dem südlichen Teil Jugoslawiens und Westbosniens gemeldet.

15 Grad Wärme in Palmarien. In einigen Gegenden Jugoslawiens ist Thermometer eingetreten, das teilweise zu Ueberwärmungen führte.

Gewaltverbrecher zweimal zum Tode verurteilt. Das Sondergericht Hannover verurteilte am Montag den am 22. Mai 1912 in Kiel geborenen Hugo Wäze zweimal zum Tode.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 29. Januar wurde der in Johanniskirchen in Niederbayern geborene Kaver Gaisbauer hingerichtet, den das Sondergericht Nürnberg am 18. Dezember 1939 als Gewaltverbrecher zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat.

3. Seite - Der Verein... Unter dem... Bald... war das... worden... der das... dar nach... vorher ergr... nern stand... starken Ver... gerichtet... Systems zufe... sich die ungel... Größe, das a... mas übernom... erschlitternd... tiomus den... der Führer u... bekannter De... Verhältnis... Diese so ent... daß man mi... fassen kann... lichen Flugbl... zu rühren... dem 30. Janu... Der Verein... ser Tage in... lung und be... Ehrenfänger... Schriftführer... Vereinstaffier... Bericht vor... der Rolle sehr... besanden. Be... führungen des... Sängerkamer... noch in der... der Front ge... Vieh auch w... Chorleiter E... in seiner We... jedes einze... derzeitigen D... ermäßigen, a... deutsche Lied... Sängerkame... seiner Front... Vereins. Wof... Kamerad E i... orfernde Arb... Da... Die Wohnbe... Das Wirt... wannher die... einzeln... 17. Mai 1939... die schon frü... die für die... Vergleich habe... Zählung nom... Gewerbe... Ragold... Wittensteig-Dor... Wittensteig-Stat... Wehlingen... Bernad... Fehren... Wöpingen... Ebershard... Eßhausen... Eßlingen... Eßlingen... Emmingen... Ettmannswelde... Gärbronn... Gutweiler... Gungenwald... Göttingen... Hattenbach... Nelschhausen... Mindersbach... Oberschwanden... Oberthalheim... Pfandorf... Kohlfeld... Rofelfden... Schietingen... Schönbronn... Simmersfeld... Spielberg... Sulz... Urberberg... Unterschwand... Untertalheim... Waldorf... Wari... Wenden... Wildberg... Der G e o g r... schematischen Ob...

# Aus Nagold und Umgebung

Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist.

**30. Januar: 1933 Adolf Hitler wird Reichkanzler.** — 1896 Untergang des Postschiffs „Elbe“ im Kanal (330 Menschen ertranken).

## Zum 30. Januar

„Bald wehen Hitlerfahnen über allen Straßen!“ Wie oft war das seit der Entstehung dieses Liedes sehnsüchtig gesungen worden. Am 30. Januar 1933 wurde es Wirklichkeit. Das Wunder, daß ein Mann mit einer kleinen Gruppe klar und unbedeutend nach der Nacht krebte, fand hier seine Krönung. Jahrelang vorher ergriffene Maßnahmen trugen hier ihren Lohn. Im Innern stand, wie dies Goebbels schildert, der neue Staat, mit starken Persönlichkeiten als Garantien an den Hauptstellen, ausgerichtet da. An jenem 30. Januar stürzte die Fassade des alten Systems zusammen. Und trübs, ohne Blutobergießen, vollzog sich die ungeheure Wandlung. Ein Ereignis von so geschichtlicher Größe, das auf der Welt nicht seinesgleichen findet. Das Erbe, was übernommen werden mußte, mochte noch so trübselig und erschütternd sein, nationalsozialistische Tatkraft ging mit Fanatismus den Schwerkrieg zu Leibe. Der schönste Fund, den der Führer und seine Getreuen machten, waren Millionen unbekannter Deutscher, die mit all ihrer Schalkkraft, mit treuem Verständnis und großer Hingabe dem Führer zur Seite traten. Diese so entstandene Gemeinschaft ist derartiger Herzensstärke, daß man mit dem rechnenden Verstand ihrer Größe nicht erfassen kann. Wie naive ist demgegenüber der Versuch, mit ärmlichen Flugblättern an diesem Bund zwischen Führer und Volk zu rühren. Die Gegner werden sich wundern, was alles noch aus dem 30. Januar 1933 herauszuwachsen wird.

## Der Lieber- und Sängerbund

Der Vereinsführer, Spartaassistent Otto, eröffnete die dieser Tage in der „Traube“ stattgefundene Mitgliederversammlung und begrüßte herzlich die Anwesenden, insbesondere die Ehrenmitglieder und passiven Mitglieder. Dann erstattete der Schriftführer Götz Bericht über das verlossene Geschäftsjahr. Vereinskassier Keina thrug im Anschluß hieran den Kassenbericht vor. Trotz des Krieges wurde ein erfreulicher Bestand der Kasse festgestellt. Die Kasse wurde geprüft und in Ordnung befunden. Vereinsführer Ott gedachte in seinen weiteren Ausführungen der zur Verteidigung des Vaterlandes einberufenen Sängerkameraden und appellierte gleichzeitig an die bis jetzt noch in der Heimat gebliebenen Sänger, den Kameraden an der Front gegenüber ihre Pflicht zu erfüllen, und das deutsche Lied auch weiterhin zu pflegen. Durch die Einberufung von Chorleiter Storz und von über 20 Sängern ist der Verein in seiner Weiterentwicklung beeinträchtigt. Der restlose Einsatz jedes einzelnen Kameraden, sowie die sichere Stabführung des derzeitigen Dirigenten Kempf werden es dem Verein jedoch ermöglichen, auch weiterhin das gemeinsame Ideal, nämlich das deutsche Lied, zu pflegen. Sängerkamerad Geisler Petzke übermittelte im Namen seiner Frontkameraden den Dank für die Weihnachtsspende des Vereins. Abschließend dankte der stellvertretende Vereinsführer, Kamerad Giesler dem rührigen Vorstand Ott für seine aufopfernde Arbeit zum Wohle des Vereins.

## Das Ergebnis der Volkszählung

Die Wohnbevölkerung in den Gemeinden des früheren Kreises Nagold

Das Württembergische Statistische Landesamt veröffentlicht nunmehr die Ergebnisse der Zählung der Wohnbevölkerung in den einzelnen Gemeinden des Landes bei der Volkszählung am 17. Mai 1939. Bekanntlich ist die Wohnbevölkerung und nicht die schon früher veröffentlichte „ortsanwesende Bevölkerung“, die für die Zwecke allein maßgebende Einwohnerzahl. Zum Vergleich haben wir die Wohnbevölkerung der vorhergegangenen Zählung vom 16. Juni 1933 beigefügt.

| Gemeinde        | 1933 | 1939 | Veränderung |
|-----------------|------|------|-------------|
| Nagold          | 2411 | 4787 | +2376       |
| Wiensteig-Dorf  | 126  | 177  | +51         |
| Wiensteig-Stadt | 519  | 2028 | +1509       |
| Beihingen       | 328  | 336  | +8          |
| Bierden         | 570  | 434  | -136        |
| Peuren          | 404  | 135  | -269        |
| Bödingen        | 829  | 474  | -355        |
| Ebershardt      | 593  | 374  | -219        |
| Eckhausen       | 713  | 1218 | +505        |
| Eßlingen        | 779  | 721  | -58         |
| Egenhausen      | 1002 | 811  | -191        |
| Emmingen        | 558  | 650  | +92         |
| Etmannswiller   | 441  | 259  | -182        |
| Hünzbronn       | 1196 | 243  | -953        |
| Garrweiler      | 342  | 139  | -203        |
| Gaugenwald      | 354  | 138  | -216        |
| Gallingen       | 1895 | 876  | -1019       |
| Haiterbach      | 1844 | 1602 | -242        |
| Hilshausen      | 298  | 423  | +125        |
| Hindersbach     | 346  | 292  | -54         |
| Oberschwandorf  | 495  | 470  | -25         |
| Oberthalheim    | 548  | 613  | +65         |
| Pfandorf        | 263  | 259  | -4          |
| Rohrdorf        | 392  | 687  | +295        |
| Rohlfelden      | 786  | 572  | -214        |
| Schietingen     | 347  | 267  | -80         |
| Schönbronn      | 817  | 424  | -393        |
| Simmersfeld     | 1330 | 546  | -784        |
| Spielberg       | 718  | 598  | -120        |
| Sulz            | 1189 | 1921 | +732        |
| Ueberberg       | 873  | 387  | -486        |
| Unterchwandorf  | 225  | 90   | -135        |
| Unterthalheim   | 635  | 668  | +33         |
| Waldorf         | 915  | 706  | -209        |
| Wart            | 641  | 423  | -218        |
| Wenden          | 366  | 191  | -175        |
| Wildberg        | 1190 | 1667 | +477        |

Der Großkreis Calw, zu dem 31 der 37 Gemeinden des ehemaligen Oberamtsbezirks Nagold getreten sind, hat bei einer

Gesamtfläche von 88 240 Hektar eine ortsanwesende Bevölkerung von 91 611 und eine „Wohnbevölkerung“ von 89 003 Personen. Die Zunahme seit 1933 mit 88 954 Einwohnern beträgt also nur 49 Personen. Da der Geburtenüberschuß seit der letzten Zählung im Jahre 1933 an und für sich über 3016 Seelen beträgt, ist ein Abwanderungsverlust um 3566 Menschen eingetreten, wie ihn allerdings 22 der 34 württembergischen Landkreise zu verzeichnen haben. Im Kreis Calw mit seinen 105 Gemeinden kommen jetzt 191 (1933 auf den heutigen Gebietsumfang umgerechnet 101) Einwohner auf einen Quadratkilometer gegen über 149 (138) im Landesdurchschnitt.

## Wiedmarkt in Nagold

Der Jahreszeit entsprechend war der gestrige Wiedmarkt nicht so stark besahren und nicht so gut besucht wie die anderen Märkte. Immerhin weiste eine statistische Anzahl Landwirte aus der ganzen Umgebung in unserer Stadt, die den Markt besuchten und gleichzeitig andere Besorgungen machten.

## In drei Kriegsmonaten 40 000 Ehen mehr

Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes hat die Zahl der Eheschließungen im Reichsgebiet im letzten Vierteljahr 1939, also in den drei Kriegsmonaten Oktober bis Dezember, in den deutschen Großstädten einen beträchtlichen Aufschwung genommen, der symptomatisch für die Entwicklung der Heiratsziffer des ganzen Reichsgebietes sein dürfte. Die 56 Großstädte, ohne Wien, Graz und Linz, meldeten für die Zeit vom 1. Oktober bis 30. Dezember 1939 insgesamt 100 151 Eheschließungen gegenüber 61 237 in der entsprechenden Zeit 1938 und 57 477 Ehen in der Vergleichszeit 1937. Es liegt also für die genannten drei Kriegsmonate in den Großstädten eine Erhöhung der durchschnittlichen Eheschließungsziffer um rund 40 000 vor. Eindeutlich der Städte Wien, Graz und Linz wurden vom 1. Oktober 1939 bis 30. Dezember 1939 in den Großstädten zusammen 112 159 Eheschließungen registriert.

## Wäre die Entwässerung nicht durchgeführt worden

Was durch tatkräftige Zusammenarbeit von Ortsbauernführer, Bürgermeister und Bauern geleistet werden kann, zeigt in vorbildlicher Weise die Gemeinde Kerlingen, Kreis Württemberg. Wurde doch dort in einem Zeitraum von 4 Jahren die gesamte 600 Hektar große Marlung der Teilgemeinden Kerlingen, Thülingen und Weisenthal restlos entwässert. Das rasche Durchführungsritempo hat allerdings sehr viel Mühe und Arbeit gekostet, so daß es mancher Bauer an der Arbeit zu erliegen glaubte. Aber jähre Fleiß und Tatkraft haben die Arbeit so gefördert, daß sie in 4 Jahren geleistet werden konnte. Die Früchte dieser Gemeinschaftsarbeit bleiben dann auch nicht aus. So wären z. B. dieses Jahr in der Gesamtmarlung alle Felder und Wiesen erlosen, wenn die Entwässerung nicht durchgeführt worden wäre. Vor allem wäre der Anbau von Kartoffeln überhaupt unmöglich gewesen. Durch die Entwässerung aber blüht die Gesamtgemeinde Kerlingen eine sehr hohe Ernte. Auch die Ernte im Herbst wäre nicht möglich gewesen, wenn die Entwässerung geleistet hätte. So aber konnte in der Gesamtgemeinde erreicht werden, daß die Herbstsaat restlos in den Boden gesenkt werden konnte.

## Aus Waldorf

Am Sonntag nachmittag fand im „Adler“ ein Elternabend des Deutschen Jungvolks u. der Jungmädels statt. Die Vortragsgäste bestritten die Jungen und Mädchen der Spielstätte Egenhausen, Geff. Wiedmayer begrüßte die zahlreich erschienenen. In bunter Folge kamen Märche, Scherzreden, Gedichte, Lieder, Kanons u. a. m. zum Vortrag. Mit vielem Eifer waren die Spieler bei der Sache und ernteten jenseits reichsten Beifall. Besonders gefielen „Chamberlain und Churhill“, deren Sammlung für das KriegsWVW einen ansehnlichen Beitrag ergab. Stützpunktleiter Kapfald dankte zum Schluß für den wohl gelungenen Nachmittag und gab der Erwartung Ausdruck, daß die Waldorfer Pimpe und Jungmädels nächstes Jahr in Egenhausen spielen. Die Kriegskameradenschaft hielt am Sonntag in der „Krone“ ihren Generalsappell ab. Der Schriftführer erstattete den Geschäftsbericht und der Kassenwart den Kassenbericht. Beide Berichte wurden beifällig angenommen. In der üblichen Weise wurden die verstorbenen Kameraden geehrt; es sind dies Joh. Gg. Walz, Johs. Bräuning, der auch Mitbegründer der Kameradenschaft ist, und Gg. Brezling. Freudig begrüßt wurde der sich gerade im Urlaub hier aufhaltende L. Kameradschaftsführer Gg. Dürer. Verschiedene Dankschreiben von Kameraden, die zu Weihnachten einen Gruß der Kameradenschaft erhielten, wurden zur Kenntnis genommen. Kamerad Fritsch Schneider richtete zum Schluß eine zündende Ansprache an die Kameraden, wobei er innere und äußere Front in Beziehung brachte. Mit einem Schlußwort des Kameradschaftsführers fand der gut besuchte Jahresappell sein Ende.

Auch die Zähne müssen gesund sein, wenn wir uns unsere volle Arbeitskraft erhalten wollen.

**CHLORODONT**

## 74. Geburtstag

Wildberg. Heute wird Karl Adolf Hauser, pens. Bremjer, 74 Jahre alt. Wir gratulieren.

## Goldene Hochzeit — Altersjubiläum

Unterjettingen. Im Kreise ihrer Kinder und Enkel begingen am Sonntag David Kiehammer, früherer Kirchenspieler, geb. am 12. 5. 65, und seine Gattin Magdalena geb. Rindernacht, geb. am 11. 6. 66, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Beide Jubilare sind, ihrem Alter entsprechend, noch verhältnismäßig rüstig. — Der Ehefrau wurde im vorangehenden Jahre das goldene Ehrenkreuz für kinderreiche Mütter verliehen. — Im Auftrage des Ministerpräsidenten Reegenhater sprachen Ortsvorsteher und Ortsgruppenleiter dem Jubelpaare

zum Ehrentage herzliche Glückwünsche aus unter Ueberreichung des Gedächtnisblatts und der Ehrengabe der Würt. Staatsregierung. Auch unjenseits nachträglich beste Wünsche! — Am 25. Januar konnte Sidonie Kiehammer geb. Haag, Schiffers Witwe, ihren 74. Geburtstag begehen. Am 31. Januar wird Christine Hertler geb. Keller 74, und Christian Haag, Simons Sohn, am 2. Februar, 73 Jahre alt. Letzterer ist besonders rüstig und gehört heute noch dem Gemeinderat an. Allen Jubilaren herzliche Gratulation!

## 88. Geburtstag

Gündelingen. Am Sonntag konnte die Witwe Johanna Lohrer in großer geistiger und körperlicher Rüstigkeit den 80. Geburtstag begehen. 5 Kinder und 14 Enkelkinder umgaben die Jubilarin bei einer Familienfeier im Gasthaus zum „Möhren“. Mögen ihr noch viele glückliche Tage beschieden sein!

## Letzte Nachrichten

### Holländischer Dampfer auf eine Mine gelaufen

DNB. Amsterdam, 30. Jan. Bericht der holländischen Presse zufolge ist der holländische Dampfer „Kara“ (299 BRT.) am Montag früh an der Südküste Englands auf eine Mine gelaufen.

### Norwegen verlor 35 Schiffe

Das haben die britischen Kriegsgeschehnisse verschuldet. DNB. Oslo, 30. Jan. Nach der „Handels- und Schiffsregistrierung“ hat Norwegen bis heute 35 Schiffe mit insgesamt 79 269 BRT. verloren.

### Schiffswerte an der holländischen Küste unterbrochen

DNB. Amsterdam, 30. Jan. Der anhaltende Frost hat weiterhin zu starken Eisschichtungen an der holländischen Küste geführt. So ist seit Sonntag der Schiffswertverkehr zwischen dem holländischen Festland und der Insel Texel unterbrochen. Auf den Flüssen bilden sich Eisschichtungen.

### Die Eisnot auf den dänischen Inseln

Verkehrsschwierigkeiten nehmen von Stunde zu Stunde zu. Bornholm seit drei Tagen ohne Eisenbahn- und Autoverkehr.

DNB. Kopenhagen, 30. Jan. Mit der Feststellung, daß die Verkehrsschwierigkeiten von Stunde zu Stunde zunehmen, beginnen oder schließen alle Berichte, die im Laufe des Montag über die Schiffsahrt und den Bahnbetrieb in Dänemark eingelaufen sind. Die dänischen Staatsbahnen haben den jahrhundertwichtigen Verkehr über den Großen Belt nun endgültig angehalten. Angesichts der Tatsache, daß Sonntag und Montag bis zu 3 Jahren gleichzeitig mit Gütern und Passagieren im Eis festliegen, ist bestimmt worden, daß von jetzt ab mit einem Eisbrecher immer nur eine Fähre angeht und erst nach ihrer Ankunft am Ziel die nächste auf Fahrt geschickt wird. Der westliche Teil des Großen Belt ist völlig von Eis bedeckt. Die provisorische Flugverbindung zwischen Seeland und Fünen ist verdoppelt worden. Vor den nördlichen Häfen des Landes häufen sich die Eisbojen an. Die Durchfahrt durch den Dorelfund ist nur mit Eisbrechern möglich.

Auf Bornholm hat ein neuer Schneesturm die Hoffnungen, daß es möglich sein werde, den Verkehr wieder auszunehmen, enttäuscht. Die Bahnen liegen nun schon den dritten Tag still, der Autoverkehr ruht ebenfalls. Die Lebensmitteltransporte werden mühsam mit Schlitten durchgeführt. Die Schulen wurden vorläufig für diese Woche geschlossen.

### Vom Start des ersten jahrbaren AdZ-Theaters

DNB. Berlin, 30. Jan. Um deutsche Theaterkunst auch in die entlegenen Teile des Reiches hinauszuverbreiten zu können, hatte Reichsorganisationsleiter Dr. von dem Amte „Schönheit der Arbeit“ beauftragt, ein vollständiges AdZ-Theater zu konstruieren, das in allen Teilen zerlegbar und transportabel sein sollte, und das sowohl Bühne als auch Zuschauerraum enthält. Das erste dieser Theater ist jetzt in Gorkowwalde im Norden Berlins errichtet worden.

## Im Dienste des Deutschen Roten Kreuzes

Berlin, 29. Jan. Die Gattin des Generalfeldmarschalls, Frau Emmy Göring, und der Generalintendant des Staatstheater in Berlin, Staatsrat Gustav Grunberg, haben sich mit einer hervorragenden künstlerischen Leistung in den Dienst des Deutschen Roten Kreuzes gestellt. Sie sprachen aus Goethes Bühnendichtung Torquato Tasso den großen Dialog zwischen der Prinzessin und Tasso auf eine Electrolaplatte. Der Vortrag aus dem Verkauf dieser Electrolaplatte wird restlos der gegenwärtigen Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes zugeführt.

## England, i. d. U. Bewegung in China nimmt zu

Schanghai, 29. Jan. Die englandfeindliche Bewegung in China, insbesondere im Yangtse, nimmt immer mehr zu. In Kiangning, etwa 80 Seemeilen oberhalb von Schanghai am Yangtsefluß, wurde eine chinesische Jugendvereinigung zur Förderung der englandfeindlichen Bewegung gegründet. Die Vereinigung hat ihre Mitglieder angewiesen, alle Vorräte an englischen Restabfall bei sämtlichen Kaufleuten zu liquidieren und dafür zu sorgen, daß keine weiteren Anläufe vorgenommen werden. Der Verkauf englischer Waren aller Art wird untersagt. Bei Zuwiderhandlung sollen die englischen Waren durch Mitglieder dieser Vereinigung beschlagnahmt werden.

## Mussolini empfing hohe Offiziere.

Die fortschreitenden Verteidigungsarbeiten an der Grenze. Rom, 29. Jan. Mussolini hat in Anwesenheit des Staatssekretärs im Kriegsministerium, General Soddu, mehrere hohe Offiziere zu einem einständigen Bericht über die fortschreitenden Arbeiten der Verteidigung der Landesgrenzen empfangen. Anschließend hat der Duce den stellvertretenden Generalfeldmarschall des Landesheeres, den Kommandierenden General Bergia, empfangen, der ihm einen eingehenden Bericht über die Vorbereitungen der Luftabwehr erstattete. Mussolini hat, wie es in dem amtlichen Communiqué abschließend heißt, mit Verteidigung von den bisher auf diesem für die nationale Verteidigung so überaus wichtigen Gebiet getroffenen Maßnahmen Kenntnis genommen und Direktiven für eine weitere Verstärkung der nationalen Verteidigung gegeben, die außer in einer Erhöhung der Waffen in einem besonderen Ausbildungslager für die Streitkräfte der Küsten- und Luftabwehr bestehen wird.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 27. Januar ist der 1913 in Dirschau geborene Georg Mauritz hingerichtet worden, den das Sondergericht in Danzig am 18. Dezember 1939 als Gewaltverbrecher wegen verübten Raubmordes zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat. Mauritz hat nach Vergebung zahlreicher Bittgesuchen einen Eserzizienbesuch abgelehnt, den er gleichfalls beibehalten hatte, und dessen Anzehe er fürchtete, hinterlistig mit einem Schwere Holz niedergeschlagen, um ihn zu erlösen.



### Württemberg

**Stuttgart, 29. Jan. (Falscher Spendenjammer.)** Seit Dezember 1939 hat ein Unbekannter, der sich als „Dr. Scheffler“ ausgab, für den nicht existierenden „Reichsausschuss für Flüchtlingsversorgung“ bei Inhabern von Großhandels- und Fabrikbetrieben Spenden in etwa 15 Fällen gesammelt und für die erhaltenen Beträge in Höhe von 20-100 RM Quittungen mit dem ausgedruckten Stempel „Reichsausschuss für Flüchtlingsversorgung“ und mit der Unterschrift „Dr. Scheffler“ ausgestellt. Die gespendeten Beträge wurden aber nicht von dem angeblichen Dr. Scheffler selbst, sondern von seinem angeblichen Kassier abgeholt. Die Beträge wurden am Samstag hier festgenommen. Es handelt sich um den 33 Jahre alten verheirateten Erich Schuppin — alias Dr. Scheffler — und den 35 Jahre alten geschiedenen Alois Fühnegger. Beide werden als Volkshädlinge dem Gericht vorgeführt.

**80 Jahre alt und tätig.** Der in Stuttgart-Feuerbach wohnhafte Schuhmachermeister Friedrich Frohmüller konnte am Sonntag das Fest seines 80. Geburtstages begehen. Der Jubilar, der sich einer außerordentlichen Rüstigkeit erfreut, ist der älteste Handwerksmeister seiner Kunst im Kreis Stuttgart.

**Laufen a. R., 29. Jan. (Durch das Fenster gefallen.)** Im Begriffe, ein Oberlichtfenster zu reinigen, stürzte eine Bedienstete des Städt. Krankenhauses, auf dem Schnee ausrutschend, durch das Fenster. Sie zog sich Schnittwunden und sonstige Verletzungen zu.

**Eindelfingen Kr. Böhlingen, 29. Jan. (Im Dienste der Ernährung.)** Die fleisige Schweinefleischanlage ist nunmehr fertiggestellt und mit 150 Schweinen belegt worden.

**Urach, 29. Jan. (Rechtlinniger Umgang mit Schusswaffe.)** Der beim Krankenhaus Urach beschäftigte Gärtner Wohlfahrt und der Fuhrmann Karl Schleich unterhielten sich mit Spazierschritten. Als sie wieder an die Arbeit gehen wollten, kam Schleich, der die zum Schießen benötigte Zimmerlinde unter dem Arm trug, dem Abzug zu nahe und löste einen Schuss aus. Wohlfahrt wurde in die linke Brustseite getroffen und schwer verletzt.

**Horsheim, 29. Jan. (Sturz auf der Straße.)** Ein hiesiger Junge glitt auf der Schwarzwaldbahn aus und fiel zu Boden. Dabei zog er sich einen Oberarmknochenbruch zu und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

**Horsheim, 29. Jan. (Gemeiner Diebstahl.)** Im Schalteraum des hiesigen Güterbahnhofs wurde eine Briefmappe mit 80 RM Inhalt gestohlen. Bis jetzt ist man dem Dieb noch nicht auf die Spur gekommen.

**Flebingen bei Bretten, 29. Jan. (Beilehung.)** Die Beerdigung von Piarrer Senn fand unter sehr harter Teilnahme statt. Im Auftrage des Gauleiters und Reichsratshalters Robert Wagner würdigte Kreisleiter Wöhr (Karlsruhe) die Verdienste des Verstorbenen um die NSDAP und legte einen Kranz des Gauleiters am Grabe nieder. Dieser Kranzniederlegung folgten weitere, darunter auch eine solche des Bürgermeisters Weder, der damit den verstorbenen Ehrenbürger der Gemeinde ehrt.

**Ladenburg, 29. Jan. (Der liebe Saff.)** Auf der Landstraße fuhr der Lieferwagen einer Brauerei gegen einen Baum, weil statt des Wagens der Fahrer und der Beifahrer falsch gerannt hatten, nämlich Alkohol. Der Beifahrer erlitt eine lebensgefährliche Gehirnerschütterung und wurde ins Krankenhaus geschafft, der Fahrer jedoch ins Amtsgefängnis Mannheim. Der Wagen ging in die Brüche.

**Neußadt (Weinstraße), 29. Jan. (Totgefahren.)** Nach Besuch eines Rentkader Lichtspieltheaters begab sich das Ehepaar Heinrich Müller aus Nußbach nach Hause. Auf der Nußbacher Landstraße wurde die aufsehende Frau durch einen Kraftwagen erfasst, zu Boden gerissen und überfahren. Die Verunglückte ist ihren schweren Verletzungen erlegen. Sie stand im 30. Lebensjahr.

**Hornberg, 29. Jan. (Todesfall.)** Im Alter von 67 Jahren ist hier der angelehene Sägewerksbesitzer Konrad Breithaupt an einer Herzlähmung gestorben. In 30 Jahren hat er sein Unternehmen zu einem bedeutenden Geschäftsbetrieb der Schwarzwalder Holzindustrie ausgebaut. Er war auch ein eifriger Förderer des Schwarzwalddorfsvereins.

**Niedrohe, 29. Jan. (Rehe streifen aus der Hand.)** In dem unmittelbar am Rande des Büchel-Vorflades liegenden Neubauerndorf Niedrohe kommen täglich Rehe und Hasen aus dem Walde bis in die Hofreiten und lassen sich füttern. Einige Rehe sind so vertraulich geworden, daß sie den Bauernkindern aus den Händen reifen. Gewöhnlich stellen sie sich frühmorgens und abends ein. Auch viele Waldvögel kommen ungeniert in die Hofreiten geflogen, mischen sich unter das Hühnervolk und piksen das Futter auf.

**Hunderingen, 29. Jan. (Schneegänge.)** Eine seltene Flugkaffee flutete in unserm Dorf einen Besuch ab. Neun Schneegänge flogen mit nordöstlichem Kurs durchs Lautertal. Die Schnee- und Wildgans wird nur noch im Norden und Osten Deutschlands angetroffen. Schneegänge lassen sich nur in strengen Wintern bei uns sehen.

**Untermetzingen bei Waldshut, 29. Jan. (Säugling verbrannt.)** Einen qualvollen Tod erlitt das acht Wochen alte Kind einer hiesigen Familie. Der vierjährige Sohn, der mit dem Säugling allein im Zimmer spielte, spielte mit Streichhölzern. Plötzlich fing der Stubenwagen Feuer. Der Junge lief davon, ohne den Eltern, die im Stall mit der Fütterung beschäftigt waren, etwas zu sagen. Als die Eltern zurückkamen, gelang es ihnen wohl, das kleine Kind aus dem brennenden Wagen zu nehmen und das Feuer zu löschen, die Verbrennungen waren aber so schwer, daß der Säugling starb.

### Gerichtssaal

#### Räuber und Erpresser vor dem Sondergericht

**Stuttgart, 29. Jan.** Das Sondergericht unter dem Vorsitz von Senatpräsident Cuhorst hatte sich mit einer Reihe von Räuber- und Erpresserbanden zu befassen, bei der zwei Brüder Hummel und drei Brüder Köhle aus Reihingen a. F. die Angeklagten waren. Richard Hummel, 24 Jahre alt, hatte in Stuttgart mit einem im Baujahr tätigen Mann Unzuchtshandlungen getrieben, sein Opfer angepöckelt und ihm Geldbeutel und Uhr abgenommen. Richard erzählte es seinem Bruder Erich und dem 19 Jahre alten Otto Köhle, letzterer seinen älteren Brüdern. Alle fünf beschlossen einen Erpresserplan und belauerten und bedrohten den Bauhofmann bei jeder Gelegenheit und schrieben Erpresserbriefe. Von September bis anfangs Dezember holten sie rund 1500 RM heraus, bis der Verfolgte sich schließlich in die Behandlung eines Nervenarztes begab. Otto und Willy Köhle begingen noch zwei Einbruchdiebstähle bei Ottos künftiger Schwiegermutter.

Das Urteil des Sondergerichts lautete gegen Richard Hummel wegen Raub und Verbrechen gegen das Volkshädlingengesetz auf 15 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, gegen Otto Köhle wegen Erpressung, Diebstahls und unbefugten Tragens des Parteibüchleins auf zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, gegen Willy Köhle wegen Erpressung und Diebstahls im Rückfall auf zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, gegen Erich Hummel wegen Erpressung auf vier Jahre drei Monate Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust und gegen Ernst Köhle wegen Erpressung auf vier Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

**Vier Jahre Zuchthaus für einen jugendlichen Verbrecher**  
Nollweil, 26. Jan. Das Sondergericht Stuttgart, das am Mittwoch in Nollweil tagte, verurteilte den 18 Jahre alten Franz F., der zuletzt in Lenningen (Baden) wohnhaft war, wegen mehrerer Verbrechen gegen Paragraph 4 des Volkshädlingengesetzes zu vier Jahren Zuchthaus. Zwei Monate 15 Tage Unterjuchthaushaft wurden ihm angerechnet.

#### Volkshädlinge wandern ins Zuchthaus

**Karlsruhe, 28. Jan.** Vor der Karlsruher Strafkammer erglänzte am Freitag zwei Fälle von Verbrechen gegen die Ordnung gegen Volkshädlinge zur Aburteilung. Im ersten Falle wurde der 25jährige vorbestrafte Karl Kreuzer aus Gmüden wegen erschwerter Diebstahls, verurteilt unter Ausnutzung der durch den Kriegszustand verursachten Verhältnisse, zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Der arbeits- und mittellose Angeklagte hatte Anfang September das Warenlager einer Witwe, die ihn guttatsweise als Mieter aufgenommen hatte, geplündert, sobald diese Karlsruhe verlassen hatte. Aus dem verschlossenen, im Keller untergebrachten Voger entwendete der Angeklagte Lebensmittel im Wert von etwa 200 RM, die er für 60-70 RM in Wirtschaften verschleuderte, werauf er den Erlös in niederlicher Weise durchbrachte. — Im zweiten Falle erkannte die Strafkammer gegen den 52jährigen verwitweten Friedrich Müller aus Rorschach wegen fortgesetzten Diebstahls, verurteilt unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse, auf zwei Jahre Zuchthaus. Der Angeklagte hatte im September in der Wohnung der in seinem Hause wohnenden Familie W. Kleidungsstücke und Wäsche entwendet, während der Arbeiter W. im Felde stand und seine Ehefrau mit sechs Kindern mit den rückgeführten Volksgenossen ihre Wohnung verlassen hatte.

#### Raffiniertes Betrüger verurteilt

**Konstanz, 28. Jan.** Das Schöffengericht verurteilte den 22-jährigen Emil Seyfried aus Ludwigschafen a. Rh. wegen Diebstahls und Betruges im Rückfall sowie wegen Unterdrückung zu zwei Jahren Gefängnis. Seyfried, ein achtmal vorbestrafter Betrüger, beging eine Serie von Straftaten u. a. in Altkirchheim bei Schweningen, in Rastatt und andern Orten.

#### Zuchthausstrafe für Amtunterdrückung

**Karlsruhe, 27. Jan.** Der 30jährige verheiratete Friedrich Schneider aus Bruchsal hatte in seiner Eigenschaft als Postkassier in Bruchsal seit November 1935 bis Anfang Oktober 1938, also bis in die Kriegszeit hinein, bei jeder sich bietenden Gelegenheit, wenn er mit seinem Taschengeld nicht auskam, sich Gelder angeeignet, die er zuzustellen oder in seinem Bezirk zu lastieren hatte. Das Gericht ging über den Strafantrag des Staatsanwaltes hinaus und verurteilte den Angeklagten wegen schwerer Unterdrückung im Amt zu einer Gesamtzuchthausstrafe von drei Jahren, abzüglich drei Monate Unterjuchthaushaft. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Der Angeklagte, der schon mit 15 Jahren wegen Diebstahls bestraft worden war, hatte sich im September und Oktober 1939 in den Kreisen Kottweil, Tübingen und Ludwigsburg Diebstähle und Betrügen zuzuschreiben kommen lassen. Unter der Vorpiegelung, er sei „Rückgeführt“, entlockte er Volksgenossen Geldbeträge. Zudem besch er die Freiheit, Gutwilligen, die ihm Goffreundschaft gewährten, noch Geld, Kleidungsstücke usw. zu holen.

#### Handel und Verkehr

##### Marktbericht der Stadt Nagold vom 29. Jan. 1940

| Viehmarkt.    |                | Schwänemerkat  |                |
|---------------|----------------|----------------|----------------|
| Art und Menge | Verkaufst. St. | Verkaufst. St. | Preis pro Stk. |
| Rühe          | 1              | 1              | 840.-          |
| Rinder        | 7              | 6              | 265.-405.-     |
| Kalbinnen     | 17             | 8              | 610.-650.-     |
| Schmalvieh    | 1              | 1              | 260.-          |
| Schilze       | 2              | 1              | 480.-          |
| Schwänemerkat |                |                | Preis pro Stk. |
| Kaufschilze   | 147            | 52             | 26.-49.-       |

Druck und Verlag des „Gesellschafters“: G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schilling; Verantwortl. Anzeigenleiter: Oskar Köhler, sämtliche in Nagold. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Für die grobe Putzarbeit halte ATA-grob bereit!  
Herde, Öfen, Holz und Stein macht es schnell und gründlich rein!

**Das Deutsche Volksbildungswerk**  
In der NSD „Kraft durch Freude“  
Wir beginnen am Donnerstag, den 1. Februar, um 20 Uhr, im Haus der NSDAP (Saal) unseren **Anfängerkurs in der englischen Sprache**  
Kursgebühr 20 Abende = 30 Stunden RM. 8.— sind bei Beginn des Kurses zu bezahlen. (Schreibheft und Bleistift mitbringen). Letzte Möglichkeit zur Anmeldung in der ersten Kursstunde.

**Kalender**  
für das Jahr 1940  
Lahrer Hinkender Bote —.50  
Neuerk-Kalender —.60  
Luftiger Stuttgart. Bilderkalender —.40  
Evang. Württ. Kalender —.40  
Der Volksbote aus Württemberg —.40  
Christlicher Hausfreund —.45  
empfi. hlt  
**G. W. ZAISER - Nagold**  
Buchhandlung, Schreibwaren und Bürobedarf

Wieder **täglich Sprechstunde**  
**Anton Stadelmayer, Dentist**  
Ebhausen

DEUTSCHLANDS GRÖSSTE FUSSBALL-ILLUSTRIERTE  
**Der Kicker**  
Das führende Fachblatt für den deutschen Fußballsport  
Jede Woche Großreportagen und kritische Abhandlungen von Hans Joachim Mollenbach und von Dr. Friedebert Becker  
Das Bindeglied zwischen Front- und Sportkameraden  
Für 20 Pfg. stets vorrätig in der **Buchhandlung Zaiser, Nagold.**

Jüngeres **Laufmädchen** sucht  
Wer sagt die Geschäftsst. des „Gesellschafters“.  
**Schnitt-Holz**  
gegen Eintrag in die Schnitt-Holz-Karte lausd. abzugeben.  
Angebote unter Nr. 122 an den „Gesellschafters“.

Verkaufe ein Paar **Schneeketten**  
Größe 32/6 1/2  
**Eugen Rau, Ebershardt**  
Einen neuen Einspänner-**Zuhrschlitten** verkauft billig  
**Rud. Neun, Emmingen.**

**Lumpen**  
Papier, Knochen, alte Schuhe, werden heute und morgen beim alten Kroschum aufgekauft.  
Ruch Adolphusg. Weimerl.

Bei Husten hilft **Flüster-Glycin**  
Dr. G. W. Zaiser  
Die ersten Einladungen flattern ins Haus — Gastgeber und Gäste treffen ihre Vorbereitungen —  
**„Fürs Haus“**  
das illustrierte Blatt der Frau bringt in einem großen Sonderheft eine Fülle Anregungen zur Pflege der Geselligkeit im Haus.  
Das inhaltreiche Heft mit vielen Artikeln kostet 40 Pfg., mit Schallbogenen 50 Pfg. Probenummern und Abonnements durch **Buchhandlung G. W. Zaiser**  
Halbjähriges **Rind** setzt dem Verkauf aus **Georg Gutekunst, Säger Haiterbach**  
Verkaufe ein 1 1/2-jähriges **Rind** (Rottscheld)  
**Jakob Haug, Güttingen**  
Nr. 22

Das Staatsführer...  
Wie soll...  
Wenn aber...  
die ersten...  
und Volks...  
wird darin...  
Weltgesch...  
Hier ist...  
zehn Jahr...  
Arbeitslo...  
felt, verat...  
der Sklave...  
bis an die...  
neut zu...  
wenige W...  
Nachüber...  
überwiege...  
bereit und...  
Der Ma...  
ginn. Mi...  
zu: Deut...  
Da feiert...  
Einmarsch...  
jeder Fein...  
liche Krieg...  
mit Riesen...  
Deutsche...  
gefördert...  
wirkt das...  
Volksgeno...  
Stunde na...  
die Ostma...  
Kowaki, d...  
Kräfte gen...  
Großdeu...  
heit und G...  
Wandel bei...  
Schon fehl...  
Ein neu...  
heit, Saut...  
mit Volk!...  
bereiten in...  
Das deu...  
braucht de...  
Drohend...  
Mobilisati...  
land wahr...  
Deutsche...  
Wege gefu...  
halten, ab...  
entzünd...  
Fünf M...  
Schwert ha...  
„Waffe“, d...  
dann je ke...  
Ein einzige...  
Willen, da...  
vernachl...  
Nicht als...  
Kriegsmah...  
erforderlich...  
gegen den...  
Das Jah...

# Durch Kampf zum Sieg!

Zum 30. Januar

Von Horst von Schlichting

Das lebende Jahr nationalsozialistischer Volks- und Staatsführung ist vollendet. Sieben Jahre — was bedeuten sie sonst, zeitlich gesehen, in der Gesamtgeschichte eines Volkes? Eine kaum zu wertende Zeitspanne.

Wohl gab es in allen Jahrhunderten entscheidende Jahre! Wenn aber kommende Jahrzehnte prüfend und bewertend die ersten sieben Jahre nationalsozialistischer Staatsführung und Volksformung mit einem Urteil belegen werden, so wird darin stehen müssen: Eine einmalige Leistung in der Weltgeschichte.

Sieben Jahre Krieg gegen eine Welt von Feinden! Fünfzehn Jahre Verklammerung durch Versailles! Sieben Millionen Arbeitslose, und zwanzig Millionen Deutsche — verzweifelt, verarmt, verelendet durch die Jahre des Krieges und der Sklaverei! Die Heimat, umringt von Feindstaaten, die bis an die Zähne bewaffnet, bereit stehen — unser Volk erneut zu überfallen und gänzlich zu vernichten! Und nur wenige Wochen nach dem 30. Januar 1933, dem Tage der Machtübernahme durch Adolf Hitler, schart sich bereits die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes gläubig, kampfbereit und zukunftstrotz um das Banner seines Führers.

Der Marsch in die große Zukunft des deutschen Volkes beginnt. Mit spöttischem Hohn steht das feindliche Ausland zu: Deutschland läuft sich ganz allein tot! — So glaubt man. Da feiert Deutschland seine ersten Siege! Die Wehrfreiheit! Einmarsch ins entmilitarisierte Rheinland! Der Hohn unserer Feinde wandelt sich in losende Wut. Der wirtschaftliche Krieg gegen das Reich wird verschärft, der militärische mit Rüstungsanstrengungen und diplomatischen Ränken vorbereitet.

Deutschland aber glaubt und arbeitet, sicher geführt und geformt von Adolf Hitler! Wie ein gewaltiger Magnet wirkt das ganze Reich. Seine Millionen ihm entrissenen Volksgenossen bilden zum Führer aller Deutschen! Die Stunde naht, da sie ins Reich heimkehren. Jubelnd emporjagt die Ostmark den Führer. Mit zwei Jügen wird die Tschekoslowakei, die Tschechien aus dem Brett der europäischen Kräfte genommen.

Großdeutschland! Das Reich der Deutschen hat seine Freiheit und Größe aus eigener Kraft gewonnen! Handel und Wandel blühen auf. Keine Arbeitslosen! Im Gegenteil! Schon fehlen gute Arbeitskräfte!

Ein neues Moment wird in die Politik getragen: Wahrheit, Sauberkeit, aufrichtige Zusammenarbeit von Volk mit Volk! Die Staatsmänner Englands und Frankreichs bereiten indessen in Polen den neuen Krieg vor.

Das deutsche Volk wünscht keinen Krieg! Es will und braucht den Frieden, um seine Aufbauarbeit zu vollenden. Drohend ballt sich ein Unwetter über Europa! Ueberall Mobilisation! Ob Europa begreift, was ihm Großdeutschland wahrhaftig bedeutet!

Deutsche Staatsführung hat mit Italien und Rußland Wege gefunden, die den Frieden dem übrigen Europa erhalten, aber die Unruhefester der westlichen Demokratien entzündend die Kriegsfäden in Polen.

Fünf Monate Krieg liegen hinter uns! Das deutsche Schwert hat die Feinde hart getroffen! Auch ihre wackelnde „Waffe“, das Attentat, hat verlagert. Fester und einmütiger denn je steht das deutsche Volk um seinen Führer geschart. Ein einziger Wille von Stahl! Erfüllt von einem fanatischen Willen, das Reich zu schützen, die Feinde militärisch zu vernichten.

Nicht als Härte oder Not trägt das deutsche Volk die Kriegsmassnahmen! Sondern in der Erkenntnis, daß sie erforderlich sind, um mit desto größerer Kraft die Waffen gegen den Feind zu führen.

Das Jahr VII ist vollendet, ist Auftakt für Europas Frei-

heit geworden, die ihm Deutschland gegen England und Frankreich erlämpft.

Der Anbruch des achten Jahres der Reichsführung Adolf Hitlers findet das deutsche Volk in voller Kampfbereitschaft und entschlossen, den Endsieg zu erringen.

# Im Kampf groß geworden

Gedanken zum Jahrestag der Machtübernahme der Partei

Von Reichsteiter Adolf Hühneln,

Korpsführer des NSKK.

NSKK. Wir stehen an der Schwelle des achten Jahres nationalsozialistischer Staatsführung. Wir haben nach 15-jährigem erbittertem Kampf gegen die Verderber des Reiches nun selber sieben Jahre lang die ungeheure Bürde der Verantwortung getragen, die die Lenkung und glückhafte Gestaltung unseres großen zentral-europäischen Staatswesens mit sich bringt.

Sieben Jahre — eine Zeit, zu kurz, um bei der gewaltigen Wandlung der Dinge, die sie mit sich brachte, schon abschließend urteilen zu können, lange genug aber, um unerbittlich und nichtern die Frage nach der Grundtugend des deutschen Mannes, nach der Pflichterfüllung, zu stellen.

Wir haben die Macht erobert. Wie haben wir sie erobert? Mit der Kraft unserer Leistung, erwachsen aus der sieghaften Kraft der Idee. So sind wir die Träger des Staates geworden, und so halten wir kraft unseres Vorbildes die Stellung.

Der 30. Januar 1933 bedeutete für uns nicht das Ende eines Kampfes, er bildete die Ausgangsstellung für neuen Kampf. Er war die Krönung eines heißen Ringens, aber er gab uns zunächst gleichsam nur rein rechtlich die Verfügungsgewalt, das Schicksal des Reiches nun nach unserem Willen zu gestalten. Alles andere, die politische Freiheit, die wirtschaftliche Entwicklung, die kulturelle Blüte, das soziale Glück und mit all diesem der Wohlstand unseres Volkes mußte nun erst erarbeitet, erkämpft und durchgesetzt werden.

An den Anfang des vollstänigen Aufbaues Großdeutschlands haben wir zwei natürliche Lebensrechte gestellt: Das Recht auf unbeschränkte Fruchtbarkeit des Volkes und das Recht auf Arbeit unter Entfaltung aller seiner schöpferischen Kräfte.

Wenn aber ein Volk sich ständig vermehrt, wenn es dem natürlichen Drang nach Erhaltung der Art, wie es eine höhere Fügung will, freien Raum gibt, und wenn es auf der anderen Seite mit Fleiß und Tüchtigkeit sich das erarbeiten will, was es zur Selbsterhaltung braucht, so muß dieser naturgegebenen Wille zur Behauptung der elementarsten Lebensrechte zu Spannungen führen, die eines verständnisvollen Ausgleichs bedürfen. Dieses um so mehr, wenn ein Volk, wie das große deutsche, mit seiner Begabung und seinen Fähigkeiten allen Anspruch darauf hat, unter den Weltwirtschaftsvoßkämfern den ihm zuziehenden Platz einzunehmen.

Raum und Rohstoffe wurden uns 1918 schmachlich geraubt. Nichts war also natürlicher, als daß eine gesunde Staatsführung ihre gesamte Politik darauf einstellen mußte, dies ihrem Volke wieder zurückzugeben. Fügten die anderen sich diesem unserem natürlichen Recht zu leben — gut, wenn nicht, mußten wir uns auf Kampf einstellen.

So wurde der 30. Januar 1933 gleichsam zum ersten Mobilisierungstag für den Selbstbehauptungskampf Großdeutschlands, er wurde zum Ausgangspunkt für eine planmäßige Vorbereitung zur Durchsetzung der deutschen Lebensrechte.

Eine ganz neue Denkungsart begann mit diesem Tag für den Deutschen. Während er sich vorher mit Unterwürfigkeit und Liebedienerei unter einer vollkommen unfähigen Führung jede primitivste Lebensmöglichkeit sozusagen von den anderen erbetteln mußte, stellte sich jetzt sein ganzes Sein auf den Kampf um. Angefangen bei der Ausmerzung aller destruktiven Elemente im Innern, über die Wiedergewinnung der Wehrhoheit, die Befestigung des Rheinlandes, die Heimholung des Saarlandes, der Ostmark, des Sudeten-

landes, die Einbeziehung des böhmisch-mährischen Lebensraumes, die Befreiung des Memellandes bis zur endlichen Erlösung der Ostgebiete war alles Kampf.

Und wenn sich jetzt England und Frankreich mit der Gewalt der Waffen dieser natürlichen Entwicklung entgegenstellen, so bedeutet dies, geschichtlich gesehen, lediglich eine Episode in dem großen deutschen Geschehen. Der Kampf selber aber wird weitergehen, auch wenn schon längst die Friedensglocken, die Siegesglocken, verklungen sind.

Träger dieses Kampfgedankens aber ist und bleibt — die Partei. Sie ist das vorwärtstreibende, das aktive Element in der breiten Masse, sie ist die Anstöße. Sie ist die politische Vorhut, sie ist der Stoßtrupp des deutschen Volkes.

Wenn ich einstmals in Frieden- und in Kriegzeiten als Kompaniechef gefragt wurde, wie ich mit meinen Leuten zufrieden sei, dann konnte ich nur antworten, daß es alles anständige und dienstfertige Menschen seien. Fragte man mich aber, wer von ihnen in der Truppe aktiv sei, dann konnte ich, wenn ich ehrlich sein wollte, immer nur auf 20 oder 25 Männer hinweisen. Was diese Handvoll damals in der Kompanie darstellte, das ist die Partei heute im Volk. Sie ist der Motor, der das gewaltige Räderwerk des Reiches antreibt, ihm ständig den neuen Impuls gibt und kein Rasten aufkommen läßt. Weil Rasten zu Kosten und Kosten schließlich zur Auflösung und Vernichtung führt.

Wir in der Partei fühlen uns verantwortlich für alles Geschehen, das seit dem 30. Januar 1933 anhub und mit dem jetzigen Krieg gegen unseren Willen eine gewaltsame Auslösung fand. Wir sind es, die zutiefst die schicksalhafte Idee dieses großen Kampfes um deutsches Lebensrecht mit klarer Stirn, aber auch mit dem alles verzehrenden Feuer unseres Idealismus begreifen und unter tiefem und heiligem Wissen um die wahrhaft großen Dinge eines Volkes in die breiten Massen bringen müssen.

Wir wir einst in der Kampfszeit als Aktivist die Härte unserer Häuser in der Front einsehten und gleichzeitig als Kinder der neuen Lehre werbend und überzeugend und aufklärend mitten im Volk standen, so stehen wir heute kämpfend und blutend und, wenn es not tut, sterbend am Schutzwall der deutschen Ehre und der deutschen Freiheit, gleichermäßen an den Fronten wie in der Heimat den deutschen Menschen mit dem heiligen Weengut unserer Bewegung erfüllend.

Wir sind uns der Schwere des Kampfes, den wir durchzuführen haben, vollumfänglich bewußt. Wir wissen, daß auch die andere Seite unerbittlich und rücksichtslos das Letzte in die Waagschale werfen wird in diesem auf Generationen hinaus entscheidenden Ringen.

Aber der wahre Mann wächst erst an der Größe seiner Aufgabe. Wir haben in der kurzen Zeit unserer Macht Dinge geleistet, von denen sich zu andern Zeiten kein Menschenhirn hätte träumen lassen. Wir haben Systeme und Weltanschauungen gestürzt und jahrhundertalte Vorurteile hinweggefegt. Wir haben in einem ungeheuerlichen Aufbruch alles dessen, was gut und edel war am deutschen Menschen, was produktiv und zukunftsreich war an deutschem Talentwillen, ein neues Reich der Gerechtigkeit und des sozialen Friedens geschaffen.

Wir sind im Kampf geboren und im Kampf groß geworden. Die Macht haben wir im Kampf errungen, und weil der Kampf unser Lebenselement geworden ist, werden wir auch dieses Ringen für uns entscheiden. Dafür bürgt uns symbolhaft der 30. Januar 1933.



# Die Brüder Michael

ROMAN von WOLFGANG MARKEN

VERLEGER: RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(74. Fortsetzung.)

22.

Als Hanna über die Schwelle des Audienzimmers trat, war kein Tropfen Blut in ihrem durchsichtigen Ankleid. Ihre Knie zitterten, aber sie ging gerade. Sie zwang sich, und mit der Sicherheit und Stille eines Automaten ging sie auf den Präsidenten zu.

Der stand peinlich berührt, in seinen hageren Aden suchte Unruhe. Er, der sonst so weltgewandte Mann, wußte nicht, was er sagen sollte. Stumm wies er auf einen Sessel, und Hanna nahm Platz.

„Sie wollen mich sprechen, Fräulein Eichler?“ „Ja“, sagte Hanna und atmete tief auf, als wollte sie den Stein, der auf ihrem Herzen lag, fortwälzen.

„Ja, ich wollte Sie sehen, Herr Präsident.“ Sie suchte trampfhaft nach Worten. „Ich — bin die Braut Klaus Michaels, Herr Präsident. Ich bin lange krank gewesen. Und gestern habe ich erfahren — daß Klaus zum Tode verurteilt ist. Ist es so, Herr Präsident?“

Der Präsident nickte. Die starren Mädchenaugen ließen ihn nicht los und drängten ihn.

„Und Sie haben das Urteil unterschrieben, Herr Präsident?“ Er nickte und biß sich ärgerlich auf die Lippen. Verräglich war er darüber, daß er dem jungen Mädchen gegenüber nicht die richtige Entgegnung fand.

„Und was ist der Zweck Ihres Besuches, Fräulein Eichler?“ Sein Ton klang trocken und unruhig.

Die Mädchenaugen trafen ihn, als wollten sie in sein Inneres, in jeden Winkel seiner Seele leuchten.

Langsam sprach sie: „Ich wollte Sie einmal sehen, Herr Präsident.“

„Der Wunsch ist Ihnen erfüllt, Fräulein Eichler — und —?“

„Haben Sie ein wenig Geduld mit mir. Gestern vormittag habe ich durch einen Zufall erfahren, wie sehr Klaus' Leben bedroht ist. Ich habe nicht geglaubt, denn ich wußte, ich fühle es in meinem Innern schon und dann, Herr Präsident, bin ich zum Berliner Tageblatt“ gegangen, zu der Zeitung, und habe noch einmal alles gelesen. Den ganzen Prozeß habe ich verfolgt. Und dann habe ich mich tief geschämt.“

Der Präsident wurde rot, und eine tiefe Erregung klang in seinen Worten.

„Geschämt? — Und wessen?“ Da stand das junge Mädchen auf, ihre Hände ballten sich und ihre Augen glänzten leidenschaftlich.

„Der Mensch habe ich mich geschämt, die Klaus Michael richteten, und für Sie habe ich mich geschämt, der das Todesurteil unterschrieb.“

Er suchte zusammen, dann sagte er eifrig: „Wir haben uns wohl nichts mehr zu sagen, Fräulein Eichler.“

„Doch, Herr Präsident, hören Sie mich zu Ende. Hören Sie auch das an, was Ihnen unangenehm ist, sonst haben Sie das Recht verwirrt, der höchste Beamte meines Vaterlandes zu sein, und ich will es hinausschreien in alle Welt.“

„Was wollen Sie hinausschreien?“ „Ihre himmelschreiende Ungerechtigkeit.“ Der Präsident lachte kurz auf.

„So, ungerecht, wenn ich einen Mörder nicht ichone?“ „Einen Mörder, Herr Präsident? Bei dem, was Ihnen heilig ist, frage ich Sie: Wissen Sie, daß Klaus Michael gemordet hat? Haben Sie den Beweis, mit dem Sie vor Gott Ihr Gewissen entlasten können, in den Händen?“

„Den Indizienbeweis.“ „Das ist kein Beweis, Herr Präsident. Der langt vor Gott nicht aus. Sie wissen nur, daß Klaus Michael zur Zeit, da mutmaßlich der Mord geschah, in der Nähe des Tatortes war.“

„Und der Schuh?“ „Den der notorische Säufer, der Schneider aus Neukölln, gehört hat? Er ist im Irrenhaus. Säufervahnwahn. Ist es Ihnen nicht berichtet worden?“

Der Präsident stand bloß. Seine Brust hob und senkte sich vor Erregung.

„Sprechen Sie weiter“, stieß er hervor.

„Herr Präsident! Sie wissen nur, daß der unbescholtene Klaus Michael, dem alle — alle, die ihn kannten — das beste Zeugnis als Mensch ausstellen. Sie wissen, daß er zur Zeit des Mordes in der Nähe des Tatortes war. Das wissen Sie, Herr Präsident, und das genügt, um einen Menschen zum Tode zu verurteilen.“

Der Präsident schweig eine Weile, dann sah er das Mädchen, das so unerschrocken zu ihm sprach an:

„Die Zeit der schändlichen Mißde, hat unserem Vaterland viel Unlegen gebracht. Glauben Sie, daß Klaus Michael nicht morden kann?“

Unter den letzten Worten suchte der Präsident zusammen. Dann schritt er heftig erregt im Zimmer auf und ab.

Eine ganze lange Weile schwiegen beide, dann trat er zu Hanna.

„Fräulein Eichler, ich werde Klaus Michael begnadigen. Sie sollen nicht mehr um kein Leben zittern. Vielleicht — sind wir doch etwas zu hart gewesen.“

„Herr Präsident —.“ Sie wollte sprechen, aber sie fand keine Worte. Warme, befreiende Tränen strömten ihr über das Antlitz.

Er drückte sie lachend in den Sessel nieder.

„Beruhigen Sie sich, Fräulein Eichler. Seien Sie überzeugt, daß ich nur das Beste will. Vielleicht ergibt sich aus der Tatsache, daß der Hauptbelastungszeuge an Säufervahnwahn leidet, die Möglichkeit, Neuaufnahme des Verfahrens zu beantragen, damit Klaus Michael das Zuchthaus erspart bleibt. Ich will mit dem Justizminister sprechen.“

Sie sah ihn dankbar an.

„Ich danke Ihnen, o, ich danke Ihnen. Nun wird alles gut werden. Verzeihen Sie, wenn ich zu hart zu Ihnen war. Aber — ich mußte aussprechen, was mich quälte.“

„Es ist gut, Fräulein Eichler. Bleiben Sie noch. Erholen Sie sich noch ein wenig. Nicht? — Dann gestatten Sie, daß ich Sie zum Auto begleite.“

Und so geschah es.

Der Präsident führte, sichtlich bewegt, Hanna Eichler hin- und her ins Auto.

Kurz darauf rief er den Justizminister an und bat ihn für den kommenden Tag zu einer Besprechung.

„Ich habe Klaus Michael zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Bitte referieren Sie mir doch noch einmal ausführlich über den Fall. Wir müssen überlegen, was wir für den Verurteilten tun können.“

Kopfschüttelnd hörte es der Minister.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

### Eine Nacht an der vordersten Front

#### Auf Wache im Borfeld — Ein nächtliches französisches Spähtruppunternehmen scheitert

NSK. (F.F.) Der letzte Schimmer der Sonne hing violett im Westen über den schneebedeckten Bergen. Der Mann am MG karrte ein wenig traumverloren in die blaushimmernen Nebel, die vom Wind getrieben, die Nacht ankündigten. Er stand in seinem hartgefrorenen, in den Boden getriebenen Schützloch, durch ein wenig Gebüsch getarnt, als vorgeschobener Posten in der Stellung, die sie die „Burg“ nannten. Durch einen verdrähteten Grund getrennt, wachte er zu den Franzosen hinüber, und er blinnte ein wenig spöttisch auf den Mann, seinen Gegner, der gleich ihm von Zeit zu Zeit durch das Glas zu ihm herüberstarrte.

Im links angelegten Abschnitt strummte und brühte es ununterbrochen. Und als der Posten vor knapp einer Stunde seine Abendwache bezogen hatte, war er noch verärgert, die Schüsse zu zählen. Aber es war ein verlorenes Spiel: der donnernde und rumorende Ernst war zu lebhaft. Blasse Schatten kündigten die Nacht an.

Im weiten Himmel erschienen die Sterne. Sie flimmerten im scharfen Ostwind, und die schmale Sichel des Mondes hing wie eine Hängematte allzu kalt inmitten des Gefankens.

Der Posten fröstelte. Die Zehen waren kalt geworden, und trotz der Vermummung war wenig Wärme noch in ihm.

Der Geschützdonner verhallte. Er ebte aus.

Es war völlig dunkel. Der Schnee allein verbreitete weißen Schein und erhellte vom Boden aus.

Noch eine Stunde, dann... Der warme Unterfand lodte, und der heiße Kaffee.

Drei Mann gingen im gleichen Schritt hintereinander durch den zerstückelten Wald. Dicker hing die heruntergeschossenen Baumstämme. Schummrig dunkel schienen die geklümmerten Äste, wie lauernde Wesen. Unter den Fähen trübte weithin ihr Schritt. Sorgfältig achteten sie auf den Gleichklang, denn wenn sie schon diesen Lärm machten, dann versuchten sie ihn doch zu mindern.

Sie trugen das Essen für die Kameraden, die oben in der „Burg“ in Stellung waren.

Diese Stellung hatte es in sich. Sie stieß in die gegnerische Linie vor, sie zurückdrängend, so, daß sie nun von drei Seiten bedroht wurde. Ein kleines Dorf, ein Weiler war die rückwärtige Linie — dies Dorf war das Ziel der drei.

In weitem Bogen zog sich die Straße durch den Wald. Eine Sperre aus großen Betonquadern lag gesprengt — sozusagen das Zeichen des halben Weges.

Die Augen durchbohrten die halbe Helle — die Ohren lauschten in die Nacht. Beirrt waren sie durch das aufrauschende Kratzen ihrer Füße. Aber so sehr sie sich mühten, sie konnten den Schnee nicht verdrängen, und wenn sie sich auf die völlig vereiste Straße wagten, dann rumorteten sie wie ein schwerer Fernläufer von zehn Tonnen.

Der Wald schwang sich zurück. Die schmalen Stämme waren wie ein Gitter. Der Vordermann verhielt — er lauschte und streckte die Arme von sich; am Himmel brühte ein Rotor. Weit oben in den Sternen war eine Maschine, ein Fernauslöser, wie sie halblaut zueinander vermuteten, auf dem Wege nach Frankreich.

Sie schritten weiter. Die Fähe rutschten auf dem vereisten Boden. Das Denken war völlig von diesem Weg eingesaugen. Die Zeit verfloß wie die schnellste Sternschnuppe, die im Osten sank.

Sie hielten wieder — Stille, tiefe, schweigende Stille, die das Herz beklemmte. Verdammtes Gefühl, am Ende gar hotten hinter den Büschen ein paar Posten und warteten nur darauf, zuzujagen.

Doch da war das erste Haus. Der gefährliche Abschnitt war überwunden, denn der Weg führte über einen Bachgrund; der vom Gegner eingesehen werden konnte, und bei diesem Lärm, den jeder Schritt machte, brauchte nur ein nervöser MG-Mann am Abzug zu spielen, und der Salat war fertig.

Halblaut kam der Ruf: „Kennwort.“

Einen Augenblick erschälten sie — obwohl sie es wußten, in dieser Stunde des Anzuges war es wie vergessen.

Ein zweiter Ruf — da fiel es wieder ein.

„Handgemeine.“

Und sie gingen an ihm vorüber, der im Schatten des Hauses schon lange ihre Schritte gehört hatte.

Noch ein paar Häuser und sie fanden dann oben am eingestorenen Brunnen. Der Vordermann verschwand in einem Keller, melbete sich zurück und die drei marschierten ihrer Bestimmung zu.

Auf den Stufen, die in den Keller führten, lagen ein paar Strohhügel. Sie hinderten die Glätte und die schweren Stiefel rumorteten nicht mehr.

Als sie in den kleinen Raum traten, der halb hoch, mäßig warm war, richteten sich vier Mann auf, und eine zufriedene Antwort kam von dem Strohhügel, auf dem die vier geschlafen hatten: es wurde gegessen, das Licht der Kerze schimmerte rötlich und gering, und die Gesichter der jungen Soldaten schienen alt und fahlg.

Aber da sie in ihren Herzen jung waren, lachten sie und freuten sich der guten Dinge, die ihre Kameraden vom Tal heraufgetragen hatten.

Die weil sie aßen, wurde es still. Und wieder hörten sie das dumpfe Donnern im linken Abschnitt. Es wurde heftiger als zuvor, und mit einem Male landeten ein paar Treffer in der Nähe. In den Ohren brühte es — „Blinder Eiser, meine Freunde“ — einer sagte es. Die anderen aber schwiegen. Sie warteten — da, wieder einer, ganz nah — sie hörten ein paar Ziegel splitternd auf die Erde fallen. „Was haben sie denn vor?“

Sie wurden jeder Antwort entboden: Abschuß — jingendes Pfeifen — dumpfer Schlag — „da haben wir's.“

Noch ein paar mal — vielleicht sieben oder acht Einschläge, dann war wieder Stille.

Und weil sie es in der Zwischenzeit vergessen hatten, aßen sie weiter. Wobei es mäßig ist, zu sagen, daß es ihnen ausgeglichen schmeckte.

Sie sprachen dann, weil sie so lagen, als wenn sie nichts zu tun hätten, als auf etwas Wunderliches zu warten, von dem vielen Dingen, die ihren Herzen, ihrem Denken und ihren Tagesträumen nahe waren.

Es waren ein paar Stunden in der Nacht, die voll einer verzwiegenen Romantik waren. Sie waren verwohen in einem Zauber, den viele niemals begreifen können, weil ihnen der Hauch und der Atem der Kameradschaft fremd ist. Der Ofen rumorte, nicht minder als der Kanonendonner, nur stiller und leiser, traulicher, verständlich. Seine reiche Wärme gab den Männern die gute Stimmung, die sie von ihren Vätern schon kannten, als diese ihnen von Flandern, von Arras und von der Ysere sprachen.

Der Rauch der Zigaretten stand wie eine helle Wolke vor dem kleinen Kerze — sie wurden still, ein wenig müde vom kalten Tag, und der, der ihr Borgesetzter war, der sagte kurz, sie sollten nun schlafen. Sie streckten sich, bedekten sich mit ihren Mänteln zu, und einer blieb wach, für sie zu wachen und dem Ofen die notwendige Wärme zu entlocken.

Es war ein Schlaf, der die Kerzen nicht zur Ruhe kommen ließ. Die Spannung, die aus der Stellung kam, die sie die „Burg“ nannten, ließ sie sich nicht völlig beruhigen. Sie warteten und lauschten, wie es sie diese Monate des Krieges bereits gelehrt hatten.

Im Schlafe vernahmen sie die Geräusche der Nacht — den lebhaften und scharfen Schlag unaussprechlichen Feuers, das wiederum aus der Front zur Linken kam — sie hörten das Brummen der Flugzeuge, die aus Frankreich zurückkamen, und sie hörten die Abflüge der Posten, bis auch sie an die Reihe kamen.

Das Feuer im linken Abschnitt war verstummt, als sie aufjagen. Die Nacht war voller Schwiegen. Der Wind schielte leicht und nichts war mehr zu hören. Die Augen blinnten über die Brustwehr, alles war reglos.

Und ganz langsam verrann die Zeit.

Die Sterne schienen stillzuheben. Der Mond — und die Zeit schien und schien nicht voranzugehen.

Das Herz war das einzige, was sich bewegte, und das Blut war so kalt geworden.

Das MG schimmerte schwach in seiner Bräunung, und die Aste mit den Handgranaten lag griffbereit. Aber es kam nichts.

Einmal schien sich etwas zu bewegen — der Posten lauschte. Wieder alles still. Und er tröstete sich damit, daß im Borfeld jede Bewegung durch den Schnee verraten würde.

Der Stacheldraht kitzelte. Ramen sie doch? Welche nahm der Posten eine Handgranate, die linke Hand folgte die Porzellankugel. Noch drei Minuten warte ich...

Wieder kitzelte es im Draht, als wenn er sich aufstellte. Im Dunkeln war nichts zu sehen.

Aber dort mußten welche sein. Ein Hofe macht nicht zweimal an der gleichen Stelle lärm.

Die Hand wog die Handgranate — wenn es sich jetzt noch einmal rührt, dann werfe ich —

Und wieder kitzelte es.

Der Posten zog die Schur in kurzem Auf — es schloß, eine Sekunde — los. Er sah die Granate fliegen, sie verhielt sich im Dunkeln, sie mußte genau vor dem Draht liegen. Das Feuer schlug hoch, ein Mensch rief und schnelle Schritte verloren sich.

Na also —

Der Posten atmete tief — noch einmal Glück gehabt.

Der Schall gab die Detonation wieder zurück — er schwang zwischen den Hügeln, bis er sich in der kalten Sternennacht verlor.

Der Unteroffizier kam herbeigekrochen, schnell gab der Posten seine Meldung. Der Korporal nickte: „Gut, mein Junge“ — und kroch wieder zurück.

Dieser Unteroffizier nun bedachte, was die wohl von dort vorne wollten. Sie mußten doch ganz genau wissen, daß dort ein MG stand. Jemand etwas kramte da nicht.

So rasch er konnte, machte er sich hinunter in den kleinen Weiler. Am rechten Ortsausgang fand ein Posten; er war unruhig, weil er die Detonation gehört hatte, aber er hatte nichts bemerkt.

Blieb nur der linke Ausgang — vorsichtig auf dem vereisten Weg ging er vor. Einen der Posten, die zwischen den beiden Ortsräumen pendelten, nahm er mit.

Ein leiser Ruf — sein Posten erwartete ihn.

„Nein — hier war nichts!“

Sie fanden zu dritt und lauschten. Es lag etwas in der Luft — die paar Monate Krieg hatten ihnen schon das Gefühl für das Besondere gegeben — und was hier in der Luft lag, das war ein französischer Spähtrupp, der an der Seite durch wollte. Das war es —

Sie standen noch immer — eine — zwei — drei — vier Minuten.

Reglos und nur ihr Atem zeigte, daß sie lebten und noch nicht zu Eis gefroren waren.

Da — also doch. Etwa dreißig Meter halbrechts von ihnen bewegte sich etwas.

Der Unteroffizier rief „Kennwort.“

Keine Antwort — aber jede Bewegung rückte.

Ein zweitesmal „Kennwort.“

Da peitschte eine Maschinenpistole los; die Franzosen schossen.

Der Unteroffizier ging in die Knie. Am Dörschen hatte es ihn erwischt. Er hatte nur einem Gewehr — Schnapshühner wie aus dem Schilde.

Da kam die Maschinenpistole noch einmal, und sie traf sich mit den zwei Handgranaten, die von den beiden Posten geworfen worden waren. Im Feuerloch der Handgranaten brach das Schellen der Maschinenpistole ab.

Die Franzosen gingen zurück.

Aus den Unterhänden kitzelten die Soldaten heraus, sie besetzten ihre Stellungen, aber es blieb alles still. Die Franzosen waren verschwunden.

Der Unteroffizier hatte es arg erwischt: Steckschuß im Oberarm und zwei Halsdurchschüsse.

Der Morgen kam. Ein leichter Wind kühlte ihn an. Die Sichel des Mondes war verfunken wie eine Barke am Horizont. Der Schimmer des Morgens kündete sich im Osten. Und mit ihm wieder begann das Rumoren der Geschütze.

Langsam kam der Tag.

Und während er sein schimmerndes Leben begann, verflüchte das des tapferen Unteroffiziers, der so müstig war, wie er in die Maschinenpistole der französischen Spähtrupp gehalten hatte.

Der Posten oben am MG wurde abgelöst — zwei Mann besetzten die Stellung. Drüben, wo die Franzosen gleich ihnen abwärts, kletterten ein paar Mann auf die Deckung, schlugen sich wärmend mit den Armen, und dunkel hoben sich ihre Schatten neben die aufkommende Sonne.

## Die Brüder Michael

### ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

UNABHÄNGIG RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(75. Fortsetzung.)

„Ja, Liebster — und weil ich nicht mehr um dein Leben zu hangen brauche, bin ich namenlos glücklich.“

„Du — irrst, Hanna!“

„Nein, Liebster, nein. Der Präsident hat mir gestern versprochen, daß er heute die Begnadigung aussprechen wird. Ich war solange krank, Klaus. Jetzt bin ich wieder gesund, und ich bin die alte Hanna wieder, so stark wie früher, und ich will nicht rasten und ruhen, bis du frei bist. Und du wirst frei, bald, Klaus. Ich glaube, daß Gott deine Prüfung bald beendet hat.“

Da rief sie Klaus stürmisch an sich und küßte sie.

„Du Süßer, Gefährlicher! Voll überströmender Zärtlichkeit waren seine Worte.“

„Darf ich jetzt bei dir bleiben?“

„Nein, heute nicht. Heute muß ich mit mir selbst zur Ruhe kommen. Du hast mich so froh gemacht. Alles in mir schwingt wieder.“

„Aber morgen komme ich.“

„Ja, morgen! Alle Tage, Liebste.“

„Alle Tage!“ wiederholte sie glücklich.

Als Hanna schon längst fort war, stand Klaus noch eine ganze Weile stumm.

Werner hatte nicht gewagt, die Aussprache zwischen Hanna und Klaus zu hören. Jetzt hielt er es aber nicht länger aus.

„Was ist, Klaus? Du siehst so glücklich aus. Weiß Hanna —?“

„Alles weiß sie, Bruder, und damit ist mir die größte Last von der Seele genommen. Jetzt ist mir um die Olympiade nicht mehr dange.“

„Du wirst liegen, Bruder!“

„Wir beide, Werner. Ich komme mir wieder wie neugeboren vor.“

Da trat der Staatssekretär für Leibeshöhungen zu Klaus.

„Sie wissen, daß der Präsident Ihre Begnadigung ausgesprochen hat?“

„Ja, Herr Staatssekretär. Um offen zu sein: Um mein Leben habe ich nie gebangt. Ich bin nur glücklich, daß Hanna alles weiß, daß sie stark war und daß ihre Liebe vollbracht was anderen nicht möglich war. Das ist mein großes Glück. Und morgen sollen Sie mich laufen sehen!“

Mit freudig erregten Gesichtern standen die Freunde der Michaels, und allen ward leichter.

„Es ist auch eine majestätische Quaderet gemein, Klaus Michael die Teilnahme zur Olympiade zu gestatten, ohne ihm im gleichen Augenblick die Sorgen um das nackte Leben zu nehmen. Das war Barbarie. Und es ist die größte Leistung, die ein Mensch vollbringen kann, diesen Zustand zu ertragen. Der Mann, der das vermochte, der muß zur Olympiade alles schlagern.“

So sprach Kerpren.

Der weltberühmte amerikanische Käufer Bob Sullivan war eingetroffen und wohnte den vorliegenden Trainingsläufen der Brüder auf dem Charlottenburger Sportplatz bei. Er und sein Manager Sanders beobachteten sie mit Argusaugen.

Nach dem glänzenden Lauf über dreihundert Meter mit einem ladelhaften Endspurt zwischen den dreien lagte der Manager:

„Die Boys sind gut, mein dear friend! Die können was.“

„Versteht das Training der Michaels nicht. Laufen Tag für Tag erst eine Viertelstunde halbchinelles Tempo, dann tunen sie und, wenn es hochkommt, spurten sie über die Mittelstrecke. Wie mir Stargardt berichtet, sind sie, leit der „Tote Mann“ mit trainiert, noch nicht ein einziges Mal über hundert Meter gelaufen. Verdrücktes Trainieren!“

„Vielleicht aber richtig. Es liegt auch System drin. Mühen es mal auf diese Weise verluchen.“

„Erst mal abwarten. So sicher werden die Jungens nicht sein.“

„Kein Teufel weiß, was hinter den unergründlichen Gesichtern steck.“

Manager Kraule erkannte die Amerikaner und begrüßte sie.

„Nun, was sagen Sie dazu, Mister Sanders?“

„Nig, gar mir, Mister Kraule. Staatsferle — aber abwarten. Noch ist nicht gelaufen. Ich habe auf Sullivan gemettet.“

„Ich auch.“

„Verblüfft lachen beide auf den dicken Kraule.“

„Sie haben kein Vertrauen zu den Michaels?“

„Doch, nur nicht zur Olympiade. Wenn sie beide auf der Höhe sind, distanzieren sie Ihren Sullivan. Bestimmt. Aber die furchtbaren Erregungen, die beide durchkosteten, lassen das zur Olympiade nicht zu. Es gibt einen Revenanzulammenbruch. Ich erwarte ihn jede Stunde.“

„Das ist so sicher nicht, Mister Kraule. Die Kerle haben Nerven wie oon Eisen.“

„Nijst alles nichts. Auch Geheimrat Steller ist der festen

Meinung, daß die Kerzen in den Stunden der höchsten Aufregung ausbleiben werden.“

Werner und Klaus hatten inzwischen den Platz verlassen.

Klaus fleg mit dem Staatssekretär und den Sipobeamten ins Auto.

Langsam winkte Werner nach. Dann bemerkte er Herrn Eichler-Hochheim und trat rasch zu dem alten Herrn. Herzlich begrüßte er ihn.

„Wo kommen Sie her, Herr Eichler-Hochheim?“

„Ich habe einen Besuch zu nacht. Bei dem Kommerzienrat war ich.“

Aufs höchste gespannt, sah ihn Werner an.

„Und?“

„Ich glaube, er ist wahrhaftig.“

„Was lagen Sie?“

„Ich halte ihn für wahrhaftig. Als ich zu ihm sprach, hörte er mich wie teilnahmslos an, dann trat er dicht zu mir und lagte ganz ruhig, und in seinen Augen war das Glätern des Irren: Ich werd' draußen sein, wenn der Klaus läuft. Und wenn er vorn ist, dann schiebe ich ihn nieder — er hat meine Tochter ermordet.“

Gespannt lauschte der Junge.

„Dann sahste er mich an der Hand und zog mich zu sich heran. Herr Eichler, lagte er zu mir, ich bin um alles gebracht worden. Ich habe gewürgt und gerechnet mein ganzes Leben und habe gedacht, ich hab's erreicht. Nun ist alles umsonst gemein. Ich weiß nicht mehr was ein Ziel war und ist. Ich stehe da im Dunkeln, und meine Brüder lachen in die Welt. Die beiden kaffien alles mühelos. Mein Leben hat Klaus verdirrt, weil er Annette forstlich. In eine förmliche Wut hatte er sich geredet, dann lagte er sich schwerfällig in seinen Lehnstuhl. Eine halbe Stunde habe ich dann auf ihn eingeredet. Zu einem Steinbild hätte ich sprechen können. Er hat kein Wort mehr gelag. Ich glaube, er ist irre.“

„Dann hat ihn Gott geschlagen.“ lagte Werner bitter und grauam.

„Ja. Er kann es nicht vermeiden, daß er nach seinem Schufien und Blagen um des Gelderwerbs willen jetzt am Ende mit leeren Händen dastekt. Er wollte Sieger sein und ist doch der Besiegte. Das vermindert eine Natur wie Ihr Stiefbruder nie. Dafür läßt er Klaus erbarmungslos zugrunde gehen, ganz gleich, ob er sich selbst damit zugrunde richtet. Von ihm ist nichts mehr zu erwarten.“

Werner nickte.

„Ihre Mitteilungen sind wertvoller, als Sie glauben. Nach Ihren Worten grollt mein Stiefbruder Klaus vor allem, weil er Annettes Hand ausschlug. Von Erichs Tode hat er nichts gesprochen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die beiden Franzosen in sie wieder... Die Nacht... Ruhe... Spannung... Schnell... aber kamen... harten... Eine von... glücklich.

Nur wenn... so eng... bemüht... Arten... von den... erate... dieser... in ungesch... nur spärl... groß die... verhältnis... feres Bogel... leiteten... sind, findet... zeiten, am... brant... Voge dabei... Winterstür... oder Tanne... sehr seit... vor Kälte... Kreuzha... den liegende... Schuppen.

In Nom... schast der... der Welt... sich alle... gebaden... interessanten... Länder. Die... ihre eigenen... Eardinen... schließlich... es die Bed... Stellung... echtes deut... genbröt find... lung das... Australiens... ausgestell... kann, wo die... es sich zum... Brote sind... haltbar sind.

Aus zwe... Bremer... form... moderner... Die Basse... etwa 2,20...

Bepet... mit ein... fortierem... Die Sch... 1,35 m ein... 2,20 m ein...

Bepet... Bufe auf... nur 1... Bepet...

Die beiden Posten suchten im Stachelschärf die Stelle, die die Franzosen in der Nacht durchschnitten haben mußten und durch die sie wieder zurückgegangen waren.

Die Nacht — wie schnell war sie vorübergegangen. Wie viel Unruhe brachte sie und wie viel Erleben. Sie verjagte die Spannung des Krieges und bewies seine Härte und Unbuddensamkeit.

Schnell kam der Tag. Die Männer erblickten die Sonne und ihre Wärme. Mit ihr aber kamen wieder die Salven der französischen Geschütze. Sie forderten die deutsche Antwort. Und in ihrem Krachen, in ihrem harten Schlag vergaßen sie die Nacht, eine Nacht im Vorfeld.

### Buntes Allerlei

#### Neß im Eis

Nur wenige unserer Kleinvögel sind mit dem Volksempfinden so eng verknüpft wie der Kreuzschnabel. Die Sage hat sich seiner bemächtigt, und auch als Käfigvogel ist er eine der beliebtesten Arten. Seine Zeit ist der Winter. In seiner Lebensweise ganz von den örtlichen Nahrungsbedingungen, nämlich der Zapfen-ernte, hauptsächlich der Fichte und der Tanne, abhängig, folgt er dieser und kann daher in Jahren reichlichen Zapfenertrages in ungezügelter Scharen auftreten, während er in solchen mit nur spärlicher Ernte nicht oder nur wenig beobachtet wird.

#### Rom erhält ein Brot-Museum

In Rom geht in der Via Cassia, in unmittelbarer Nachbarschaft der Grabstätte Nerons, eines der merkwürdigsten Museen der Welt seiner Vollendung entgegen: das Brot-Museum, in dem sich alle Sorten Brotes zusammenfinden, die in der ganzen Welt gebakken und gegessen werden. Dieses Brot-Museum bietet einen interessanten Ueberblick über die „Brot-Kultur“ der verschiedensten Völker. Die Italiener werben zunächst in einem großen Saal ihre eigenen Brote finden, vom zarten Weißbrot, wie man es in Sardinien backt, angefangen, und wie man es in Italien hauptsächlich an den Feiertagen isst, bis zum kräftigeren „grissini“, wie es die Bewohner von Mailand essen.

#### Soldaten der Wehrmacht heifen bei Kohlenverforgung

(Presse-Hoffmann, Land-W.R.)



#### Eine Lanze für den Bleistift

Groß ist die Zahl der Schreibgeräte, die sich der Mensch im Laufe der Jahrhunderte geschaffen hat. Die kulturelle Entwicklung auf allen Gebieten des Lebens vervollkommnete auch das Schreibgerät. Aus dem Gänsefuß unserer Vorfahren entstanden Federhalter, Füllhalter, Tintenreiber, Druckstift, Druckstift u. a. m. Nur ein Schreibgerät hat sein Gesicht nicht geändert, es ist sich in der langen Zeit, die es schon überdauert hat, stets treugeblieben: der Bleistift, dieses runde, manchmal auch sechseckige Hölzchen ohne höckernde Verzierung, Clip, mechanische Drehvorrichtung, Verzierung, ohne Metall, nur Holz, glattes Holz, das fest und hart seine Mine umschließt und schützt. Wer braucht ihn schon, wer nimmt von ihm Notiz, wenn er ihn nicht gerade „für Notizen“ braucht. Und doch verdient der Bleistift, dieses uralte Schreibgerät mehr Beachtung, mehr Würdigung. Betrachte einmal Deine Hand, wenn sie einen Bleistift führt! Wie harmonisch paßt sich der glatte, gerade Stiff Deiner Hand an. In der Schule haben wir gelernt, wie man ihn hält — mit geraden, ausgestreckten Fingern. Und das ist ihm auch am besten. Gleichsam, als wolle er all Deine Gedanken in seine gerade Bahn zwingen, bevor er sie ruhig und gleichmäßig über auch in stehenden Jügen dem Papier überträgt.

Wenn Bleistiftmummel. Hier wird es erst klar, wie edel ein gepulverter Bleistift sein kann. Er ist zu unscheinbar und anspruchslos, um ohne eine solche Gegenüberstellung erst die Aufmerksamkeit zu erregen, die er verdient; denn auch die Bleistiftspitze hat etwas Edles, Ordentliches in ihrer Form, ganz anders wie beim Drehstift, dessen Spitze angefeilt ist und dann in mehr oder weniger schöner Form die Bleimine freigibt. Während das scharfe Messer das leicht nach Cedern duftende Holz spaltet, sammeln sich Deine Gedanken und Du gehst mit neuer Freude, neuem Mut an Deine Arbeit. Und noch eines zeichnet den Bleistift als Deinen treuen Diener aus. Er richtet sich auch mit seiner Mine nach Deiner Hand. Man muß ihn nur sorgfältig beim Kauf auswählen. Neben seinem goldenen Namen stehen noch Zahl und Buchstabe seines Härtegrades. Hast Du einen schweren Handzug, so verleihe die weiche Mine das kramelige Schreiben und Halten des Stiftes, während leichte Hände eine festere Mine brauchen, damit die Hand nicht ermüdet. Bis zu 18 verschiedene Härtegrade stehen zur Verfügung, die den Bleistift für jeden Beruf, für Ingenieure oder Architekten, für Haus- und Schulzwecke zu einem unentbehrlichen Helfer bei der Arbeit machen. — ja! —

#### Ein Reh irt über den Münchner Marienplatz

Die langanhaltende Kälte des heutigen Winters hat die Wildschilde in eine arge Bedrängnis gebracht. Hunger und Kälte lassen viele unserer Wildtiere die Suche vor dem Menschen überwinden, so daß sie sich dicht in die Nähe der Dörfer und Städte wagen, zumal hier das Wild infolge der Verdunkelung durch eine Verleumdung kaum geschredt wird.

So konnte es wohl auch geschehen, daß dieser Tage ein Reh mitten auf dem Münchner Marienplatz ausgelunden wurde, das dort hungrig und frierend umherirrte. Der Münchner Tierpark, der verständlich wurde, ließ das Reh vom Rathaus, wo es einzuweilen in den warmen Räumen der Heizung untergebracht worden war, abholen. In Hellbraun hatte es sich bald von den Schreden seiner letzten Winterjahre ins Herz der Stadt erholt, so daß es im Tierpark wieder der Freiheit übergeben werden kann. Hier hat sich der Findling vom Marienplatz sogleich den in einem weiten Parkgelände frei lebenden Rehen angeschlossen und wird, wie man in Hellbraun annimmt, kühnlich seinen Stadtausflug bald verzeilen haben.

## Gut gekleidet bei geringem Punktverbrauch

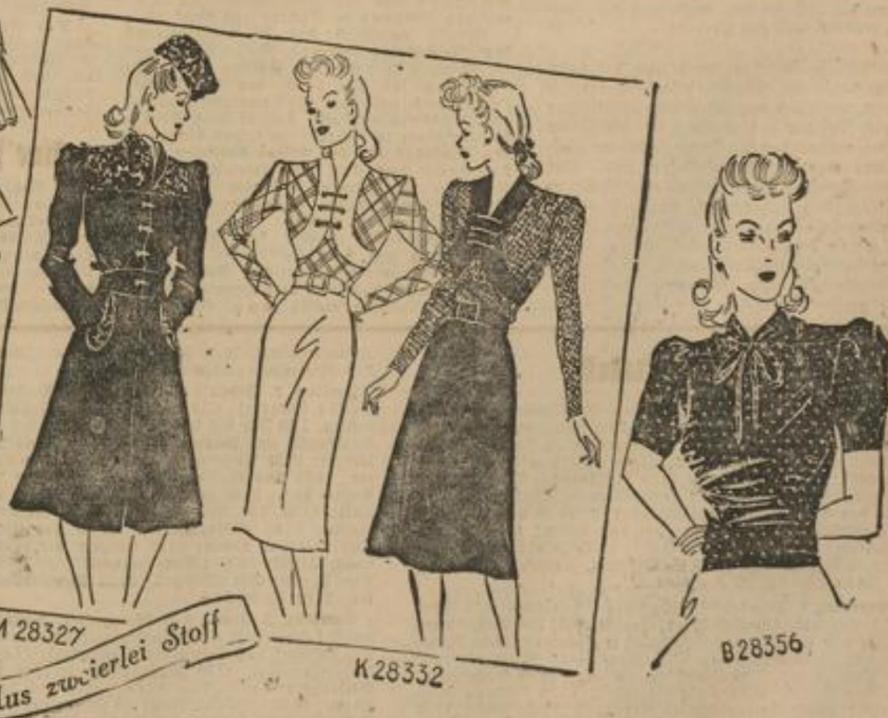
Unsere Kleiderkarte gebietet und Sparsamkeit. Das bedeutet jedoch nicht, daß wir unsere Kleidung vernachlässigen sollen. Mit Hilfe eines guten Schnittes und etwas Verschleißlichkeit ermöglichen wir es, aus alter Kleidung, die schon jahrelang unbenutzt im Schrank hing, Neues zu schaffen. Die gut überlegte Auswertung von zwei Stoffresten oder die Zusammenstellung von einem älteren Kleid oder Mantel mit etwas neuem Stoff lassen modische Kleidung entstehen, für die wir von unserer Kleiderkarte weniger oder gar keine Punkte zu opfern brauchen.

#### Neues aus Altem:

Deutscher-Modell KK 47295 (für 8, 10 u. 12 Jahre). Aus einem überzähligen Kostüm, das keine Verwendung mehr hatte, entstand dieser praktische Knabenanzug. Die schadhafte Stellen an den Taschen-eingriffen werden hier durch aufgesetzte Kollertaschen verdeckt.

Deutscher-Modell KK 370 (für 2, 4 u. 6 Jahre). Aus einer zu eng gewordenen Herrenmode können wir dieses reizende Kindermäntelchen herstellen. Die einfache Schnittform eignet sich sowohl für kleine Knaben wie Mädchen. Aufgesetzte Taschen verdecken die vorhandenen Tascheneinschnitte.

Deutscher-Modell S 37355 (für 84, 92 u. 100 cm Oberweite). Hier ist gezeigt, wie aus einem alten Herrenanzug ein kleidbares Damenkostüm entstehen kann. Der Schaltragen ist hier durch Taschenteile ergänzt, die Samtbesatz erhalten. Manche Frau kann auf diese Weise einen unbenutzten Herrenanzug wieder verwerten.



#### Aus zweierlei Stoff:

Deutscher-Modell M 28327 (für 88 u. 96 cm Oberweite). Die Schnittform dieses hübschen Mantels ist besonders gut zum Umdändern moderner Mäntel geeignet. Er hat einen breiten zwischenliegenden Gürtel. Die Paffe und die Tascheneinschnitte sind aus Pelz oder Pelzstoff. Erf.: etwa 2,20 m Stoff, 128 cm breit, und 20 cm Pelzstoff, 110 cm breit.

Deutscher-Modell K 28332 (für 92 u. 100 cm Oberweite). Hier zeigen wir ein Kleid in zwei Ausführungen: Einmal als Tageskleid mit kariertem Oberteil, das andere Mal aus Seide mit Spitzenoberteil. Die Schnittform ist besonders günstig zum Umdändern. Erforderlich: 1,35 m einfarbiger, 1,20 m kariert oder wollstoff, je 128 cm breit oder 2,20 m Samt oder Seide, 70 cm br., und 1,25 m Spitzenstoff, 98 cm br.

Deutscher-Modell B 28356 (für 84 cm Oberweite). Diese reizende Bluse aus gemustertem Stoff läßt sich für schlanke junge Damen aus nur 1 m Stoff von 90 cm Breite herstellen. Hierzu gibt der Deutscher-Schnitt den genauen Aufsnittdiagramm.

Zeichnung: Eitel Fritz



# Wehrwille und Wehrkraft

## Freude am Westwall.

Wer weiß, wie aufreibend das einseitige und abwechslungslose Leben für unsere Soldaten am und im Westwall ist, wer weiß, welche großen Aufgaben ihnen als Schützer unserer Heimat überantwortet sind, der erst kann ermessen, was für eine eingekerkerte Truppe frohe Stunden der Entspannung bedeuten.

Dah unser Oberkommando der Wehrmacht als ein wesentliches Erfordernis in der Vorbereitung unserer Truppen diese „Erbauung“ in Rechnung gestellt hat, beweist schon die Tatsache, daß allein im Verteidigungsgebiet „West“ täglich Hunderte solcher Veranstaltungen gegeben werden, die Front und Heimat eng miteinander verbinden. Einmal vielen Theatertruppen auf primitiven „Bühnen“ lebensfrohe Stücke, zum anderen gastieren Artistensembles, um ihre Kunst darzubieten, und nicht zuletzt stellen sich auch die Mitglieder unserer staatlichen und städtischen Bühnengruppen zur Gestaltung eigener Winter Abende zur Verfügung.

Eigentlich gibt es nur drei entscheidende Möglichkeiten, dem bestimmt „kritischen“ Frontsoldaten Positives geben zu können. Entweder, man bringt ihm Humor in Wort oder Ton, oder aber man unterrichtet ihn ernsthaft über soldatisches Vorgehen aus früherer Zeit. Eine weitere Betreuung bietet schließlich der Film, der nicht nur weitblickende Geschehnisse vermittelt, sondern auch in seiner künstlerischen Darstellung zum langbestehenden Erlebnis wird. Darum dreht es sich ja letztlich, daß eine Anregung in die einzelnen Kameradschaften, die sich in monatlichem Zusammenkommen schon meist bald „ausgesprochen“ haben, hinzutragen wird, die neue geistige Leben sich nachhaltig auswirken lassen soll.

Diesmal war es ein „Winterabend“, der die Herzen unserer Soldaten höher schlagen ließ. Noch wenige Zeit vor Beginn der Veranstaltung waren sie in den tödlichen harten Dienst, in das Frontleben eingesperrt. In dreiaktigen Stücken und vorgetragenen Wänteln, aber besser Dinge, so kamen sie. Einer erzählte treuherzig: „Ja, wenn ich gewußt hätte, daß „Damen“ uns was bieten, dann wäre ich nicht „unroziert“ und fern der Heimat erschienen. Ich sagte ihm: „Es geht auch so, Kamerad.“ Und dann berichtete er schlicht vom Leben, vom Leben an der Front, von der Kameradschaft, die sie alle festlich verbindet, die „Alten“ wie die Jungen.

Schlag auf Schlag rollte das künstlerisch feinsinnige und doch dem „Soldatengeschmack“ gut angepaßte Programm ab, von Auftritten zu Auftritten sich immer mehr steigend, bis zu den „Bombenerfolgen“ der weiblichen Darsteller, deren Darbietungen zur Krönung des Abends wurden. Ja die Frauen, die spielen trotz allem eine erste Rolle im Leben der nun auf sich gestellten Soldaten der Front, vollends dann, wenn es ihnen aus ihrem persönlichen „Formel“ heraus erflammt, nicht nur Ohr und Auge, sondern auch das Herz im Zauber der Sphäre.

Es hat sich immer wieder gezeigt, daß dann die Harmonie des Abends besonders herzlich auftrug, wenn der verantwortliche Wortführer — frisch Anführer — und wenn wenigstens ein Teil der männlichen Darsteller selbst im Pulverdampf ergrante Frontsoldaten sind. Der Ton der Dialektrede ist dadurch echt, schlicht in der Brust des Zuhörers an und sicher „Bombenerfolge“ auch dem „männlichen Künstler“. Denn der Soldat liebt fröhliche, nahehaftige und anhaltende Kost, auch für die Stunden der Entspannung. Die Zukunft wird erweilen, welche trohen Verdienste mit diesen Dar-

tungen sich die Veranstalterin all dieser Erbauungs- und Erholungsstunden, die R.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, zu erwerben wußte, insbesondere dort, wo sie es einrichten konnte, den soldatisch Fühlenden zum Kameraden sprechen oder mimen zu lassen.

Die Heimat kommt zur Front, schenkt den Truppen frohe Stunden, leuchtende Augen und tosender Beifall zeugen von der „Mundstimmung“. Manch wichtiges Wort fällt dabei, vom Zuschauerraum der Bühne zuwerfen. Bühne und zuhörnde Kameraden finden sich zusammen im Spiel des Frohlauns. Ein Band umschließt alle — eine Kameradschaft erlebt, geboren aus der Freude, die Kraft schafft. Immer noch mehr verlangen die Zuhörer, nach mehr und einer lebenserhebenden Welt, an der sie sich selbst gerne erheben. Und zum Schluß vereinen Heimat und Front frohe Stunden des geselligen Zusammenlebens, in denen sich das glückliche Erlebnis des Abends wiederholt.

Auch die Darsteller haben es nicht eben leicht — entweder sie spielen ein- oder sogar zweimal als Frontensemble täglich an verschiedenen Orten, oder sie wachen sich von dem strengen Minutentakt eines geordneten Theaterlebens die Zeit ab um in ihren Darbietungen „Kamerad der Heimat“ den Kameraden an der Front zu sein. Freude unserer Feldtruppen bringen, ist aber den Reuten vom „Bau“, wie man sie nennt, Vergeltung. Dafür werden gerne Opfer gebracht.

C. Leonhard Albert.

## Alle Kameraden 1939.

### Ein Jahr NS-Reichskriegerbund.

Die im Jahre 1938 durch den Führer angeordnete Sammlung des gesamten aktiven deutschen Soldatentums im NS-Reichskriegerbund konnte im Jahre 1939 abgeschlossen werden. Sämtliche in früheren Jahren ausstehende soldatische Vereinigungen wurden dem NS-Reichskriegerbund eingegliedert. Darüber hinaus führte das Jahr 1939 zur Aufstellung dreier neuer Kriegerverbände: Sudektenland, Warthe und Weichsel. Am Ende des Jahres 1939 vereinte der NS-Reichskriegerbund in seinen Verbänden mit 41.000 Kriegerkameradschaften, die über drei Millionen Mitglieder umfaßten.

Im Mittelpunkt des ereignisreichen Jahres 1939 stand der Anfang Juni in Kassel abgehaltene Erste Großdeutsche Reichskriegertag. Hier marschierten in hervorragender Disziplin und Ordnung zum ersten Mal die Kameraden des Reichs mit denen der Ostmark, des Sudetenlandes und des Memellandes. Zum erstenmal auch seit dem Weltkrieg vereinten sich zwei Generationen Soldaten auf dieser Großkundgebung. Dreihunderttausend Männer des NS-Reichskriegerbundes waren in Kassel angetreten und lezten in Gegenwart des Führers ein Treuebekenntnis der ebedauernden Soldaten an Führer und Volk ab.

Bereits anlässlich des 70. Geburtstages des Reichskriegertagführers Reinhard am 18. März 1939 hatte der Führer seine Anerkennung für die durch den NS-Reichskriegerbund geleistete Kampfbereitschaft durch seinen Ausdruck gebracht, daß er dem Reichskriegertagführer in Würdigung seines hingebenden Einsatzes für die Pflege deutschen Soldatentums und den Zusammenhalt aller Truppen ehemaliger Soldaten im NS-Reichskriegerbund den Charakter als General der Infanterie verlieh.

Im Mai 1939 wählte der NS-Reichskriegerbund auf dem Reichskriegertag, der seit Jahrzehnten mit dem deutschen Soldatentum verflochten ist, das erste monumentale Standbild des Reichskriegertags von Hindenburg.

Die 25jährige Wehrkehr des Führers von Fannenberg führte Ende August 20.000 Kameraden des Bundes zum Reichskriegertag. Der Kriegsausbruch ließ die Durchführung dieser Kundgebung nicht mehr zu.

Au Beginn des Krieges wurde weitgehend auf die älteren Jahrgänge, die Teilnehmer am Weltkrieg, zurückgegriffen. So waren denn zahlreiche Kameraden des Bundes zu dem ersten Male ins Feld. Der Einsatz der Reichskriegertagkameraden sowie ihr kameradschaftliches Wirken sind bereits zur Genüge anerkannt und anerkannt worden.

Aber auch die in der Heimat verbleibenden Kameraden haben in der inneren Front ihren Mann gehalten. Wo sie gebraucht wurden, hatten sich die Kriegerkameradschaften zur Verfügung. Ihre Annelie haben im Reich der Volkführung über die ihnen in der inneren Front zukommenden Aufgaben und im Reich der Abwehr feindlicher Propagandaschläge. Mit den an der Kampffront fehlenden Kameraden wurde enge Verbindung aufgenommen. Neben den zahllosen Besuchsbesuchen der Kriegerkameradschaften an die Front leiste auch die erste im Rahmen der Wehrmachtswirtschaftsbeihilfen bewerkstelligte Spende der deutschen Kriegerkameradschaften in Höhe von 20.000 Reichsmark von der Verbundtheit mit der Wehrmacht ab.

Auch die soziale Arbeit des Bundes fand durch den Krieg keinerlei Unterbrechung. Der NS-Reichskriegerbund hat es seit jeher als eine Ehrenpflicht betrachtet, sich seiner bedürftigen Kameraden anzunehmen. 20.000 Kameraden wurden im Jahre 1939 200.000 Reichsmark unterstützt. Am besonderen Maße hat der Bund sich immer schon der Alterskassen und den Einmalbeiträgen angenommen, von denen schon im Jahre 1939 rund 900.000 Kameraden aus Anlass ihres 50. Geburtstages je eine Rente von 10 Reichsmark zu empfangen. 75.000 Reichsmark veranlaßt. Aus Anlass des Reichskriegertages 1939 erhielten bedürftige Kameraden eine besondere Spende für die über 70.000 Reichsmark zur Verfügung gestellt wurden.

Am Juli 1939 konnte am Grundsee im Salsommer ein neues Kameradenerholungsheim eröffnet werden. In den Heimen des Bundes fanden im Jahre 1939 rund 3000 Kameraden Aufnahme. Über 1000 Kameraden erhielten einen Ferienurlaub. Der NS-Reichskriegerbund betreut weiter fünf Kinder- und Waisenheime, in denen sich im abgelaufenen Jahr 400 Kinder befanden. Darüber hinaus wurden 87.000 Reichsmark für das Kindererholungsheim veranlaßt. 1500 Kameraden erhielten einen mehrwöchigen kostenlosen Erholungsurlaub im Gebirge und an der See.

Der Seeheldentag des NS-Reichskriegerbundes, der in der über 150 Jahre alten Geschichte der deutschen Kriegerkameradschaften immer eine bedeutende Rolle gespielt hatte, hatte im Jahre 1939 eine weitere Steigerung zu verzeichnen. Über 600.000 Kameraden nahmen regelmäßig am Seeheldentag teil. Fünfen fanden in 11.000 eigene Kleinfahrerfahrzeuge zur Verfügung. Allein im Jahre 1939 wurden weitere 2315 Seeheldentagvorbereitungen angemeißelt.

Das Jahr 1939 gibt ein deutliches Bild des vielfachen Arbeitsinhaltes des NS-Reichskriegerbundes. Es legt Zeugnis dafür ab, daß der ehemalige Soldat, der Weltkriegsteilnehmer von 1914/18, auch heute an der äußeren und inneren Front seine Pflicht tut.

## Eine schwimmende Festung.

Das neuerbaute italienische Schlachtschiff „Vittorio Veneto“, das einer schwimmenden Festung gleichkommt, hat in diesen Tagen seine Probefahrten in der Adria aufgenommen. Ein Sonderberichterstatter des „Giornale d'Italia“, der an diesen Fahrten teilgenommen hat, bringt interessante Einzelheiten über das neue Schlachtschiff, das in seinen Ausmaßen als das

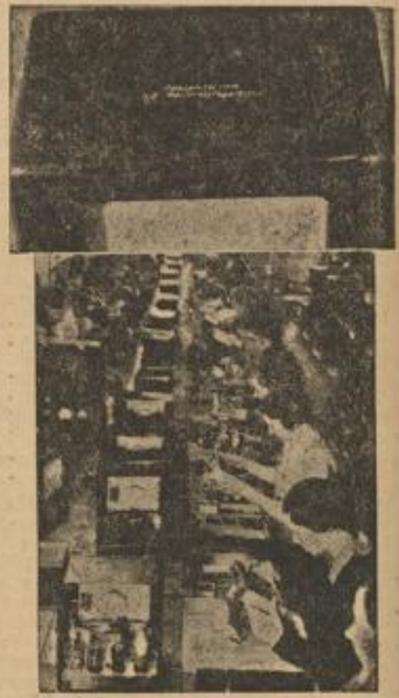


Foto: Reichsdruckerei

## Die Spende der Kriegerkameradschaften.

50.000 Reichsmark für an die Wehrmacht zu gebende Rundfunkapparate haben die Kriegerkameradschaften als erste Spende aufgebracht. Ende vergangenen Jahres konnte der Reichskriegertagführer diese Spende im Rahmen eines Konzertes veräußern. Inzwischen haben sich Hunderte von Händen bei der Fliehkraft bereit, um die vielen Hunderte von Rundfunkapparaten zusammenzubauen. Bald werden sie nun mit dem Spendenzeichen des NS-Reichskriegerbundes versehen, in vielen Wehrmachtseinheiten, Fliegerhorsten, bei der Marine und bei der 44. erklungen, als Zeichen der engen Verbindung zwischen den Kameraden der Front und der Heimat.

modernste und mächtigste Kriegsschiff angeprochen werden kann, das jemals die Weltmeere befahren hat. Der Koloss hat eine Wasserverdrängung von 35.000 Tonnen, entwickelt 130.000 PS und eine Geschwindigkeit von 30 Knoten in der Stunde. Jedes der großen Geschütze wiegt mehr als vier Stromantriebsmotoren und feuert Granaten von 1 Tonne Gewicht mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 100 Sekundenmetern auf eine Entfernung von 40 km. Jeder der großen Artillerietürme wiegt mehr als ein modernes Torpedojäger. Die vier Elektrizitätszentralen könnten eine große Industriestadt mit Kraftstrom versorgen. In Bord gibt es nicht weniger als 350.000 Tonnen Kupferdrahtleitungen von 500 km Länge, 6000 Glühlampen und Lichtsignale sowie 600 Telefone sorgen für Beleuchtung und Verbindungsabdienst. Das Schlachtschiff ist bestückt mit neuen Kanonen zu 381 mm, zwölf Kanonen zu 152 mm, zwölf Kanonen zu 127 mm, insgesamt also mit 33 Geschützen. Außerdem verfügt es über vier Wasserflugzeuge. Das Schiff hat eine Länge von 230 m und eine Breite von 31 m.

## Legitimationswünsche im rumänischen Grenzverkehr.

Nach Meldungen aus Bukarest ist eine Verordnung des rumänischen Kriegsministeriums erlassen, derzufolge ab Februar 1940 in der Grenzzone nur noch solche Personen aufhalten dürfen, die sich mit einer entsprechenden Legitimation ausweisen können.

## Aushalten und haushalten!

Aphorismen von Julius Richard Hampel

Bedürfnislosigkeit ist die Voraussetzung für die persönliche Unabhängigkeit. Du kann erwerben, was du willst; dein Begehren nach Dingen, die du noch nicht in deiner Hand hältst, macht dich zum Knecht aller Dinge.

## Was weißt du denn, was deine Hand festhalten kann?

Sicher doch nur das Brot für den heutigen Tag und eine Kleinigkeit darüber für morgen. Mehr nicht. Denn du hast nichts in die Welt gebracht, und du wirst auch nichts aus ihr mitnehmen. Aber zurücklassen kannst du alles. Meinst du nicht, daß ein tröstendes Wort und ein guter Gedanke dann ebensoviele wie ein Häufchen harter Taler wiegen? Du weißt doch, Geld und Gut wechseln ihre Werte, aber die menschliche Güte bleibt wertvoll durch alle Zeiten.

## Rundfunk

Mittwoch, 31. Jan.: 6.00 Morgenspiele, Nachrichten; 6.10 Gymnastik I (Gläser); 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 7.50 Für dich daheim; 8.00 Gymnastik II (Gläser); 11.30 Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Aus München; Mittagskonzert; 12.30 Nachrichten; 14.00 Nachrichten; 14.15 Musikalisches Allerlei; 15.30 „Es schneit! — es heizt!“; 16.00 Virtuose Musik; 16.15 Konzert in demoll für Violine und Orchester; 17.00 Nachrichten; 17.15 Zur Unterhaltung; 18.00 Aus Zeit und Leben; 18.25 Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.15 „Lieber wachsen im Volk“; 20.00 Nachrichten; 20.15 Operette, Tonfilm und Tanz; 22.00 Nachrichten; 24.00 Nachrichten.

Donnerstag, 1. Febr.: 6.00 Morgenspiele, Nachrichten; 6.10 Gymnastik I (Gläser); 6.30 Aus Wien; Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 7.50 Für dich daheim; 8.00 Gymnastik II (Gläser); 11.30 Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Aus Köln; Mittagskonzert; 12.30 Nachrichten; 13.00 Musik am Mittag; 14.00 Nachrichten; 14.15 Aus Berlin; Otto Debrindt spielt; 15.30 Virtuose Kleingitarren; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Nachrichten; 17.15 „Zwischen Tag und Dunkel“; 18.00 Aus Zeit und Leben; 18.25 Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.15 Zum Feierabend; 19.45 Vom Deutschlandender: Politische Redaktionen und Rundfunkschau; 20.00 Nachrichten; 20.15 „Grüß aus Stuttgart“; 21.25 Tanz und Unterhaltung; 22.00 Nachrichten; 24.00 Nachrichten.

Rundfunkschau; 20.00 Nachrichten; 20.15 Zauber der Stimme; 2.00 Nachrichten; 24.00 Nachrichten.

Freitag, 2. Febr.: 6.00 Morgenspiele, Nachrichten; 6.10 Gymnastik I (Gläser); 6.30 Aus Frankfurt; Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 7.50 Für dich daheim; 8.00 Gymnastik II (Gläser); 11.30 Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Aus Leipzig; Mittagskonzert; 12.30 Nachrichten; 13.00 Mittagskonzert; 14.15 Aus Berlin; Barnabas von Geygo spielt; 15.00 Peter Anders singt; 15.30 Zwischen Jim und Jor; 15.45 Im Dreiviertel-Takt; 16.00 Aus Breslau; Musik am Nachmittag; 17.00 Nachrichten; 17.15 Kulturkalender; 17.30 Zur Unterhaltung; 18.00 Aus Zeit und Leben; 18.25 Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.15 „Anno dazumal“; 20.00 Nachrichten; 20.15 Aus Berlin; Der Westwall; 21.25 Runterbunt; 22.00 Nachrichten; 24.00 Nachrichten.

Sonntag, 3. Febr.: 6.00 Morgenspiele, Nachrichten; 6.10 Gymnastik I (Gläser); 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 7.50 Für dich daheim; 8.00 Gymnastik II (Gläser); 11.30 Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Mittagskonzert; 12.30 Nachrichten; 14.00 Nachrichten; 14.15 „Eine Stunde schön und bunt!“, 15.30 Gute Laune; 16.00 „Fröhlich klingt die Woche aus“; 17.00 Nachrichten; 17.15 Zur Unterhaltung; 17.45 Aus Zeit und Leben; 18.25 Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.15 Zum Feierabend; 19.30 Sportorschau für Württemberg, Baden und Ver-

berg; 19.45 Vom Deutschlandender: Politische Redaktionen und Rundfunkschau; 20.00 Nachrichten; 20.15 „Grüß aus Stuttgart“; 21.25 Tanz und Unterhaltung; 22.00 Nachrichten; 24.00 Nachrichten.

## Legitimationswünsche im rumänischen Grenzverkehr.

Nach Meldungen aus Bukarest ist eine Verordnung des rumänischen Kriegsministeriums erlassen, derzufolge ab Februar 1940 in der Grenzzone nur noch solche Personen aufhalten dürfen, die sich mit einer entsprechenden Legitimation ausweisen können.

## Aushalten und haushalten!

Aphorismen von Julius Richard Hampel

Bedürfnislosigkeit ist die Voraussetzung für die persönliche Unabhängigkeit. Du kann erwerben, was du willst; dein Begehren nach Dingen, die du noch nicht in deiner Hand hältst, macht dich zum Knecht aller Dinge.

## Was weißt du denn, was deine Hand festhalten kann?

Sicher doch nur das Brot für den heutigen Tag und eine Kleinigkeit darüber für morgen. Mehr nicht. Denn du hast nichts in die Welt gebracht, und du wirst auch nichts aus ihr mitnehmen. Aber zurücklassen kannst du alles. Meinst du nicht, daß ein tröstendes Wort und ein guter Gedanke dann ebensoviele wie ein Häufchen harter Taler wiegen? Du weißt doch, Geld und Gut wechseln ihre Werte, aber die menschliche Güte bleibt wertvoll durch alle Zeiten.

Bezugspreise monatlich RM 1,40 et gebühr und Preis der Gewalt bei Zeitung od

Nr. 26

Eine

Adolf Hit

Vertin, 30. denhaftlich SA, aus dem taufende vor Karth von Ringer zur führte, fand der Dundertr sein können

Freute am Westwall der in ihre Sportpalast, große Kampf die noch viel im Inneren denks die ans von der helfen auf

Und so hat 1940 an der aufreißend Parole des „Mit unse prangten die den Welterfolg Ernst und fa waltigen Sa der Zeit ang am 7. Jahre Kampfe von am den Fik Berliner Sp Annalen der deutschen Ke Kopf an t Berliner Sp Arbeitsfeld Büro haben, kommen war den sah man ten Tagewer führen, die Tage ihren Pa eines Bewei Betrugung d so brauchte i damer Straß zu werfen, w miger Kälte ansharreten, so doch ihm j zellösen Ber

Das auch j samkeit schen den Bezirke Die Erwar sch immer a hohe Offizie Auf den Pen in vielen Ke Männer der tungen, viele Marine. Ja klümen das Badenweiler alle die Lau ihrem gelieb minifier Dr. bewegten Her aber noch im er immer un

Dr.

Dr. Goebb entgegen. Dr den Worten:

Die Raffen in Berlin im sozialisten im bunden das g allen Kampf

Wieder ma Kaufe Luft. 3 für die Kun konnte Dr. C

Mein Füh sondern ist b fallen des d mit ihrer Lü

